A. vet.
71
ga

a Vet 71 Ia

Planck.

Geschenk des Verfassers.

Grundriss

der

Epizooniologie

oder

Thier-Seuchen-Lehre.

Vom

Professor Dr. Plank.

München 1833.

Druck von J. Rösl.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Diese Schrift soll einen Leitfaden zu den Vorträgen des Verfassers über die Hausthierseuchen, für die Schüler an der Kön. Bayerischen Central-Veterinär-Schule in München, und daher eine kurzgefaßte, theils dogmatische, theils historische Abhandlung jener Krankheiten enthalten, zugleich aber auch den Unterschied derselben von den sporadischen zu erkennen geben, mit denen sie, obgleich sie davon sowohl ihrem Ursprunge und Karakter, als der Zahl nach, sehr verschieden sind, bisher doch fast gleichförmig abgehandelt, und deswegen mehr verdunkelt, als aufgeklärt wurden. Kein wissenschaftlich gebildeter Thierarzt kann aber nun noch die sogenannte Graß-Seuche für eine solche halten, da sie, wie jede sporadische Krankheit, nur auf einer einzelnen Ursache beruht, nämlich blos vom frischen, feuchten Grase, meistens zu Anfang des Weidetriebes, beim jungen, oder noch an das trockne Stallfutter gewöhnten Vieh als Durchfall entsteht; dasselbe gilt von der Raude oder

Kräze, welche anfangs bloß aus einer scharfen Unreinigkeit bei einem oder dem andern Thiere entspringt, und dann erst durch Mittheilung des Ansteckungsstoffes weiter verbreitet wird; ebenso auch von der Hundswuth, welche doch nur eine Folge von Zurückhaltung des zur Ausleerung bestimmten, aber nun zum thierischen Ansteckungsgift ausgearteten Saamens ist; selbst die sogenannte Magenseuche wird nur durch Unverdaulichkeiten sporadisch veranlaßt, besonders bei den gefräßigen Schweinen, oder von irgend einer schädlichen Pflanze auf der Weide, oder durch Diätfehler der Thiere im Stalle; auch der sporadische Milzbrand, als Ausgang einer gewöhnlichen Milzentzündung, kann nun wohl nicht mehr für die, auch nur einseitig sogenannte, Milzbrandseuche, d. h. für die eigentliche Thierpest gehalten werden; und so ist auch der Lungenwurm-Husten der Rinder und Schaafe in sumpfigen Weidegegenden, welcher von eingeschnaubten Fadenwürmern in den Luftwegen entsteht, und bloß anthelminthisch behandelt wird, eben so wenig, als die Würmer im Darmkanale, eine Seuche zu nennen. — Die ausführliche Erläuterung der in dieser Schrift bezeichneten Gegenstände bleibt für die mündlichen Vorträge bestimmt.

Einleitung.

Die unverkennbare Naturähnlichkeit der Epizoonieen oder Thierseuchen mit den Epidemieen oder Menschenseuchen kann nur von Demjenigen abgeläugnet werden, welcher bloß mit den Menschen- oder mit den Thierkrankheiten, aber nicht mit allen zugleich bekannt, oder vielleicht gar noch von dem Vorurtheile befangen ist, als wenn es eine Herabwürdigung für den Menschen wäre, in somatischer Hinsicht mit den ihm homogenen Hausthieren verglichen zu werden! Ein solcher Gegner muß dann auch die Bedeutung und Zweckmäßigkeit der zahlreichen und merkwürdigen Versuche und Beobachtungen ganz verkennen und verwerfen, welche bisher von naturforschenden Aerzten eben an jenen Thieren zur Aufklärung im gesammten Gebiete der Physiologie, Pathologie und Therapie des menschlichen Organismus gemacht und benutzt wurden. Jene natürliche Analogie bezieht sich aber nicht allein auf die Pockenseuche der Hausthiere und des Menschen, sondern auch auf die epizoonische Lungenseuche und die Katarrhal- oder Influenz-Epidemie, auf die Thierpest- Karbunkel- oder Milzbrandseuche

und die Menschenpest, auf die epizoonische Kehlseuche und die epidemische Parotiden=Bräune, auf die Rind=viehseuche und die Gallenruhrepidemie, auf die Maul= und Klauenseuche und die erysipelatöse Aphthen= und Panaritien=Epidemie. Es läßt sich sogar nicht grundlos vermuthen, daß manche von den ansteckenden Menschenkrankheiten (z. B. die Krätze) und Epidemieen nur von thierischen herrühre, und zwar von solchen, welche den zur Nahrung und Beschäftigung des Menschen bestimmten Hausthieren eigen sind; eben daher wäre es auch der genauesten Untersuchung werth, ob nicht die Menschenpest selbst durch die Viehpest oder Karbunkelseuche im Orient und das gelbe Fieber durch das akute Milzbrandfieber der Hausthiere in Westindien und Nordamerika erregt werden, da diese, ihrem Ursprung nach immer noch unbekannten, Seuchenkrankheiten semiotisch einander sehr ähnlich sind, und dort so häufig unter Menschen und Thieren zu gleicher Zeit, gar oft aber unter letzteren zuerst vorkommen. Eine solche Untersuchung könnte aber nur durch einen Verein von Sachverständigen, mit der Natur= Krankheits= und Heilkunde der Menschen und Thiere völlig vertrauten und mit allen Hülfsmitteln und Befugnissen versehenen Aerzten in denjenigen Ländern und Bezirken vorgenommen werden, worin jene seuchenhaften Krankheiten unter Menschen und Thieren, ursprünglich und am häufigsten erscheinen. Ohne Zweifel ließe sich auch auf diesem Wege der Krankheitsstoff der noch jetzt unter den Menschen epidemisch herrschenden und, ungeachtet ihrer fast unzählichen Beobachter und Bearbeiter, doch in Hinsicht ihrer Entstehung und spezifischen Behandlung noch immer völlig unbekannten und räthselhaften Cholera=seuche am ehesten entdecken, da sie mit den heftigsten

Hausthierseuchen, nämlich mit dem sogenannten Milzbrand und der Rinderpest in ihren Haupterscheinungen sehr viele Aehnlichkeit zeigt, als: in der Hyperkarbonisation des Blutes, in der konvulsivischen Reizung des Magens, Darmkanals und Gallensystems, in der nicht seltenen Erscheinung von Erosion und Exsudation bis zur Exanthembildung im Digestionsgebiete, mit Fermentation und Ausartung der Galle durch förmliche Alkalescenz und mit Atonie und Paralysie der festen Theile durch eine eigenthümliche Krankheitsmaterie oder überreizende Schärfe, und überhaupt in dem mannigfaltigsten Wechsel der Krankheitsanfälle, Symptome und Ausgänge, wie er auch jenen Thierkrankheiten, insbesondere dem Milzbrand, eigen ist. Ihr Ursprung wird daher auch weder in über- noch in unterirdischen Regionen zu finden, sondern vielmehr nur in dem kontagiösen Produkte eines thierischen, im Blut- Lymph- und Gallengebiete fixirten, Krankheits- oder Vergiftungsprozesses gegründet seyn, welches als ein eigenthümliches und bisher unbekanntes Krankheitsgift, aber höchst wahrscheinlich nur als Amalgam von Rinderpest- und Milzbrandstoff in kranken Thieren sich gebildet hat, und nach der Mittheilung im Menschenkörper nur unter einer diesem eigenthümlichen Modifikation wieder hervorgetreten ist; hiezu aber mußte hauptsächlich eine unter den Heerden des Schlacht-Rindviehes auf dem Schauplatze des letzten russisch-türkischen und persischen Krieges ausgebrochene Löserdürre, in Komplikation mit Milzbrand (welcher dort auch unter den Pferden, und den andern Schlachtthieren äußerst verheerend herrschte, und überhaupt mit jener sowohl in Europa, als im ganzen Orient häufig vorkömmt), Veranlassung geben, besonders da der, in Rußland noch

immer vermeintlich unschädliche, Genuß des Fleisches und anderer Theile von solchen kranken und geschlachteten, oder sogar von gefallenen seuchenkranken Thieren im russischen Heere, auch wohl aus Mangel besserer Nahrungsmittel, gewiß sehr häufig statt gefunden hatte. Aber auch die Geschichte der Menschen- und Thierkrankheiten, und besonders der Seuchen, bestärkt noch mehr in diesen Vermuthungen. Sie erwähnt nämlich mehrerer, schon lange vor der christlichen Zeitrechnung vorgekommenen heftigen Seuchen, welche theils während, theils nach außerordentlichen meteorischen Erscheinungen, selbst auch mit verdächtigen Krankheiten unter den Pflanzen, gewöhnlich aber zuerst unter den Hausthieren, insbesondere den Wiederkäuern, ausbrachen, ganze Heerden verschiedener Art befielen, und zuletzt selbst Menschen, welche mit Thieren und Pflanzen umgiengen. Im letzten Jahrhundert vor Christi Geburt zeigte sich eine solche verheerende Pest unter Haus- und wilden Thieren, und zuletzt unter Menschen, in Afrika, und auch in Italien am adriatischen Meere (nach Virgil), vorzüglich aber als eine auch für den Menschen ansteckende Anthraxkrankheit der Hausthiere, Vögel und Fische, welche wahrscheinlich auch schon in Gallien unter dem Namen: Maluat (Malleus) und später: Anthrax, Charbon provençal bekannt war. Die in den ersten sechs Jahrhunderten unserer Zeitrechnung vorgekommenen Epidemieen hatten fast immer zu Vorgängern und Begleitern ganz homogene Thierseuchen, insbesondere jene verheerende Dysenterie, welche im J. 534 unter den Fränkisch-Gothischen Heeren in Italien herrschte, und wovon auch damals schon die Ursache, außer dem Wasser, dem erbeuteten und geschlachteten Hornvieh zugeschrieben

wurde. Man erkannte auch nun deutlich, wie schon früher die Karbunkelpest der Thiere, eine ganz ähnliche Bubonenpest der Menschen, und benannte sie auch bald eben so, bald: die Influenza, oder die Bräune. Am häufigsten aber erschien die Dysenterie, welche vorzüglich im neunten Jahrhundert unter dem Schlacht-Hornvieh der Armee Kaiser Karl d. Gr. eine ungeheuere Verheerung anrichtete, bald aber die Soldaten selbst ergriff, während und worauf zugleich noch andere Thiere, besonders Pferde, in Seuchenkrankheiten verfielen (so wie sich ähnliche Beispiele auch in der neuesten Zeit im Norden, namentlich in Rußland und Polen, unter dem Hornvieh und Pferden, theils schon vor, theils während der herrschenden Cholera zeigten). Das zehnte Jahrhundert brachte noch vor seinem Ausgange unter Menschen und Vieh eine äußerst verheerende Pestilenz oder Karbunkelkrankheit, auch heiliges Feuer genannt, welche sich zuerst am häufigsten unter den Thieren zeigte. Eine eben solche mörderische Seuche unter den Hausthierheerden (Lues pecudum), in der Mitte des eilften Jahrhunderts, hatte auch bald eine ganz ähnliche unter den Menschen zur Folge, hauptsächlich in Teutschland, Franken, Baiern und in den meisten Ländern von Europa; dieselbe Pest unter allen Haus- und vielen andern Thieren kehrte auch im zwölften Jahrhundert wieder. Höchst merkwürdig aber ist diejenige Seuche, welche sich schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts unter allem Vieh und andern Thieren, Vögeln, Fischen &c. in Teutschland, Oesterreich und Mähren, von Ungarn aus, und bald nach Frankreich und überall westwärts hin verbreitete, theils von tellurischen Veränderungen, theils von den mongolischen Heerden herzurühren schien (wahrscheinlich aber

eine Komplikation von Rinderpest und Milzbrand war), und bald eine pestilentialisch verheerende Krankheit unter den Menschen veranlaßte, und selbst bis zu Ende des Jahrhunderts fortdauerte. Auch mit dem vierzehnten Jahrhundert entstanden wieder überall tödtliche Seuchen unter Thieren und Menschen, bei welchen sie in der Geschichte als Dysenterieen bezeichnet werden; am merkwürdigsten aber ist die große Pest (oder der sogenannte schwarze Tod) in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, welcher schon ein allgemeines Sterben unter dem Vieh nach starken Ueberschwemmungen, Erdbeben, ungewöhnlichen Meteoren, und wie man glaubte, von giftigen Erddünsten, vorausgegangen war; auf ähnliche Art, wie die Thiere, wurden auch die Menschen davon befallen, und starben theils plötzlich an Gangrän und Auflösung aller flüssigen und festen Theile, theils litten sie länger fort, sobald sich die Krankheit mit Karbunkeln oder Bubonen zeigte, ganz ähnlich der Thierpest oder Karbunkelseuche (sogenannter Milzbrand) der Hausthiere, welche auch damals überall, im Orient und Occident, von jener Krankheit ergriffen, und, wie die Geschichte lautet, im Fleische und andern Theilen ganz schwarz wurden. Eine ähnliche Pest, und eine eigenthümliche Art von Influenza oder miasmatischer Seuche erschien wieder im fünfzehnten Jahrhundert unter Menschen und Hausthieren, welche gewöhnlich zuerst erkrankten; noch heftiger aber im sechszehnten Jahrhundert, und sogar eine Art von Cholera (Trousse galant genannt) in Frankreich, und die Ungarische Krankheit in Teutschland und andern Ländern unter den Menschen, welche auch schon damals von kranken oder verdächtigen Thieren hergeleitet wurden. Das siebenzehnte Jahrhundert führte

gleichfalls solche Menschen= und Thierseuchen mit sich, deren natürlicher Zusammenhang schon allgemein vermuthet wurde, da das Verbot des Fleischgenusses vom Rindvieh überall eintrat. Merkwürdig ist auch das gleichzeitige und damals schon berücksichtigte Zusammentreffen von Krankheiten unter den Hauspflanzen, besonders Futter= und andern Gewächsen, mit den verschiedenen Seuchen unter den Hausthieren, worauf meistens erst Krankheiten mit den mannigfaltigsten Formen unter den Menschen folgten, als Kriebelkrankheit, Ruhr, Typhus, gelbes Fieber, Skorbut, Scharlach ꝛc. Die Ansteckbarkeit des Menschen durch den Milzbrand des Pferdes ward schon damals, insbesondere von Schweden aus, bekannt. Das achtzehnte Jahrhundert begann wieder mit der verheerendsten Rinderpest, die sich beinahe durch alle Länder in und außer Europa verbreitete, und häufig mit der auch unter allen Hausthieren und dem Wilde herrschenden Milzbrandseuche komplizirt war, endlich aber dieser völlig Platz machte, und auch ähnliche, namentlich in England für gleich gehaltene epidemische Krankheiten unter den Menschen zur Folge hatte, mit karakteristischen Anthraxbeulen, gangränöser Bräune, Ecchymosen und Petechien, Erosionen im Magen und Darmkanale ꝛc. und häufig auch von der Influenza oder Katharrhalseuche, wie bei den Thieren, begleitet war. In Nordamerika folgte bald auf die anthraköse Seuche unter den Hausthieren das gelbe Fieber und das schwarze Erbrechen; zugleich aber zeigten sich auch unter den Pflanzen verderbliche bösartige Krankheiten, insbesondere der schwarze Brand mit gelbem Ausfluß im Getreide, auch am Weinstock, Maulbeerbaum u. a. In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts war die gleichzeitige Erscheinung der

bösartigen Bräune und antrakösen Exantheme unter Menschen und Hausthieren so häufig und allgemein zu beobachten, daß sie von vielen Aerzten für gleichen Ursprungs gehalten wurden; auch tödtlicher Durchfall, rothe Ruhr, Magen- und Darmbrand bei allen Hausthieren, selbst Vögeln und Fischen, herrschten überall, und eben solche Krankheiten auch unter den Menschen; in Italien während den sechsziger Jahren sogar schon eine der Cholera sehr ähnliche Krankheit mit heftigen Magenschmerzen, scharfem Erbrechen, wässerichtem Durchfall und greisenhaftem Aussehen! Es erkrankten vorzüglich solche Menschen, welche sich meistens an die Fleischnahrung hielten. Dieses Zusammentreffen und Aufeinanderfolgen der Thier- und Menschenseuchen bestättigte sich beinahe durch das ganze Jahrhundert hindurch, welches so reichhaltig, besonders an epizootischen Krankheiten war, daß diese eben erst während demselben genauer untersucht und bekannt wurden; und ebenso bestättigt sich auch im gegenwärtigen Jahrhundert immer mehr die Homogeneität jener Seuchen, ungeachtet ihrer verschiedenen, aber blos formalen, und von der organischen Individualität abhängigen Modifikation, da eben seit den letzten dreißig Jahren, wie es jedem Kenner und Beobachter, aber nicht nur der Menschen- sondern auch der Thierkrankheiten, bekannt seyn muß, die Epizoonieen wieder sehr oft gleichzeitig mit den Epidemieen, und nicht selten auch vor den letzteren, gleich ihren Vorboten oder eigentlichen Quellen, vorkamen, insbesondere die Lungenseuche mit der Grippe der Menschen, die Schaaf- und Kuh-Pocken mit den Menschen-Blattern, selbst im Orient der Milzbrand mit der Menschenpest, und zuletzt die Rinderpest mit der Cholera.

Systematischer Inbegriff der Hausthier-Seuchen.

So zahlreich auch bereits die Schriften über die Hausthier-Seuchen in den meisten Ländern von Europa, besonders in Teutschland und Frankreich, erschienen sind, so findet man doch darin noch eben so wenig eine befriedigende Aufklärung über die Quelle und Natur dieser wichtigen Krankheiten, als auch eine völlig charakteristische Beschreibung und erprobte Behandlung derselben; in mancher kömmt sogar die Eine Seuche unter dem Namen einer Andern vor, so daß ihr Verfasser gar nicht nach eigener Anschauung und Ueberzeugung gesprochen zu haben scheint. In den neueren Werken ist auch die Anzahl der Thierseuchen viel zu groß angenommen und daher in der Natur weder aufzufinden, noch jede einzelne von der andern zu unterscheiden, da sie im Gegentheile nur wenige, aber außerordentliche und ungewöhnliche Krankheiten sind, welche nicht täglich vorkommen und auch nicht bloß durch irgend eine einzelne Veranlassung oder durch zerstreute einseitige Ursachen und Einflüsse entstehen, wie die sporadischen Krankheiten, von denen wohl auch manche zu gleicher Zeit unter mehre-

ren Thieren und daher seuchenähnlich, obgleich sie ursprünglich nie als wirkliche Seuchen, so wie diese auch nie sporadisch, erscheinen. Sie sind nämlich nur die Erzeugnisse von ganz eigenthümlichen, mit den organisch-chemischen Veränderungen oder Krankheits-Anlagen im Thier-Organismus gleichartig und gleichzeitig entstandenen und zusammenwirkenden Krankheits-Stoffen, und treten stets entweder unter allen oder doch sehr vielen Hausthieren, von Jeder — oder nur Einer Art, hervor, sobald diese nämlich unter gleichen Umständen und Verhältnissen sich befanden, worauf sich jene zwey Hauptbedingnisse ursprünglich beziehen. Von diesen beyden aber liegt die Eine immer nur im Thier-Organismus selbst, und entsteht aus allgemeinen auf ähnlich- oder gleichgeartete Thiere gemeinschaftlich einwirkenden Schädlichkeiten, als eine eigenthümliche Seuchen-Krankheits-Anlage oder Disposition, d. h. als die organisch-chemische Affinität der Materie des krankhaft veränderten Systems oder Organs zu jener des Seuchenstoffs; die Andere aber besteht in einem eben so eigenthümlichen, von denselben Ursachen in oder außer dem Thierkörper entstandenen Krankheitsstoffe, welcher auf die durch ihn erkrankenden Thiere wie ein äußerer Zerstörungsstoff oder eigentliches Gift einwirkt, und dessen Natur auch bloß aus seinen chemischen Eigenschaften und Wirkungen und seiner besondern chemischen Affinität züm Organismus des Thieres zu erklären ist. Beide materiellen Bedingnisse, als chemische Potenzen oder Faktoren, beruhen aber ursprünglich nur auf außerordentlichen und ungewöhnlichen Vorgängen, hauptsächlich auf chemischen Innormalitäten in der Atmosphäre sowohl als in den Körpern der Thiere selbst und verhalten sich zu einander gleichsam wie eine gährungsfähige Masse zu den

ihrer Natur entsprechenden oder chemisch-verwandten Gährungsstoff (Ferment); sie bringen daher durch ihre wechselseitige Zusammenwirkung oder chemische Wechselwirkung (Actio polaris) im Thier-Organismus einen krankhaft-zerstörenden oder desorganisirenden Fermentations- oder Entzündungs-Prozeß, in Verbindung mit einem eigenthümlichen Reaktions- oder Fieber-Prozeß, (nicht selten auch mit exantematischer Produktivität) hervor, dessen Formal- und Lokal-Verschiedenheit übrigens theils von der Art der innerlichen Disposition des Organismus entweder in allen oder hauptsächlich nur in gewissen einzelnen Haupttheilen oder Gebieten und Gebilden (-Systemen und Organen), theils von der Eigenthümlichkeit des Seuchenstoffes selbst und seiner Mittheilung durch die Luft-Schling- oder Haut-Wege abhängt.

Es bestättigt sich nun durch die Erfahrung:

1) daß eine solche krankhafte Anlage oder Empfänglichkeit für die Einwirkung eines bestimmten Seuchenstoffes, zur Produktion einer Seuchen-Krankheit, entweder in allen Hausthieren, oder nur in einer gewissen Gattung und Art derselben vorkommen kann;

2) daß jener Seuchenstoff selbst:

a) entweder ein azootischer und bloß in der Luft, als sogenanntes Miasma oder Luft-Verderbniß, enthalten seyn kann, welcher mit der im Individuum hervorgebrachten Krankheit wieder verschwindet, ohne auf ein anderes ansteckend d. h. die nämliche Krankheit und damit sich selbst reproducirend zu wirken, oder

b) daß er als ein animalisches ansteckendes Krank-

heitsgift (Contagium), d. h. als Produkt eines zerstörenden Krankheits-Processes im Thier-Organismus selbst, durch Ausartung Eines oder Mehrerer seiner Säfte zum Gift, erscheinen und die aus seiner eigenthümlichen Wirkung hervorgehende kontagiöse Krankheit in demselben sowohl, als auch in jedem andern dafür empfänglichen und ihn von außen her aufnehmenden Individuum, damit aber stets sich selbst wieder hervorbringen und fortpflanzen kann; oder endlich

c) daß jener Seuchenstoff auch ein miasmatisch-kontagiöser Stoff seyn könne, welcher nämlich, ursprünglich von sogenannter unorganisch-meteorischer Natur, erst nach seiner Aufnahme im Individuum, als Miasma aus der Luft, während dem im Thierorganismus von ihm erregten Krankheits-Prozeß in dem dazu disponirten Theile, hauptsächlich von flüssiger Form, eine animalische Natur von diesem selbst annimmt, und in ein völlig kontagiöses oder ansteckendes, nämlich die Krankheit und damit sich selbst in einem Andern reproducirendes Krankheits-Gift verwandelt wird, ohne daß aber hiedurch seine gewöhnliche und häufigste Mittheilung als Miasma aus der Luft ganz aufgehoben werde. Es läßt sich daher nach dieser Ansicht folgende (und zwar im Bezug auf die Anlage: Dichotomische, nach dem Seuchenstoffe aber: Trichotomische) Eintheilung der eigentlich so zu nennenden Seuchen-Krankheiten (Epizoonieen oder Epizootieen) der wichtigsten Hausthiere aufstellen:

I. In gemeinschaftliche oder allgemeine Hausthier-Seuchen (= Panzoonieen oder Panzootieen), welche nämlich (gleich den Pandemieen der Menschen von jedem Alter, Geschlecht, oder Stand) unter allen Gattungen und Arten der Hausthiere, nach ihrer vorzüglichen Empfänglichkeit für einen bestimmten allgemein einwirkenden Seuchenstoff vorkommen, sich aber selbst wieder untereinander theils nach dem Gebiete und Gebilde, worin die ursprüngliche Disposition zur Krankheit liegt, und die primäre Einwirkung des Seuchenstoffes, so wie die Festsetzung des Krankheits- oder Zerstörungs-Prozesses erfolgt, theils nach der besondern Art des Seuchenstoffes selbst, (als miasmatischer, kontagiöser, oder miasmatisch-kontagiöser) unterscheiden; solche sind:

1) die miasmatische Lungen- oder Brust-Seuche;
2) die kontagieuse Pocken- oder Blatter-Seuche;
3) die miasmatisch-kontagieuse Karbunckel-Pest- oder bisher auch sogenannte Milzbrand-Seuche aller Hausthiere.

II. In eigenthümliche oder besondere (Enzoonieen oder Enzootieen), welche nur gewissen Gattungen und Arten von Hausthieren eigen und zugleich auch mehr auf eine besondere Gegend (gleich den auch nur in gewissen Gegenden und unter Menschen von einem gewissen Alter, Geschlecht, oder Stande erscheinenden Endemieen) eingeschränkt sind, worin nämlich jene Thiere leben und unter ungewöhnlichen aber der Gegend eigenthümlichen Einflüssen in eine gemeinschaftliche Anlage für die Einwirkung eines gleichzeitig und gleichförmig entstandenen oder damit chemisch verwandten Seuchenstoffes versetzt werden können; solche sind:

1) die miasmatische Kehlseuche der Pferde, und auch der Schweine;

2) die kontagiöse Gallenruhrseuche der Rinder oder die sogenannte Rindviehseuche, Rinderpest, Löserdürre;

3) die miasmatisch-kontagieuse Maul- und Klauenseuche der Wiederkäuer und Klauenthiere, oder der Rinder, Schaafe und Ziegen, und zuweilen auch der Schweine.

(Obwohl es auch gegenwärtig noch keine vollkommene, sowohl pathogenetische als therapeutische, Ansicht der Epizoonieen (so wie der Epidemieen) giebt, so scheint sich doch die vom Verfasser dieser Schrift nicht allein hier, sondern auch schon in ihrer ersten Ausgabe i. J. 1824 dargelegte Ansicht von der Entstehung und Eintheilung der Hausthier-Seuchen und ihrer Beurtheilung und Behandlung, nach Jatro-Chemisch-Dynamischen Grundsätzen, und als Organisch-chemische Zerstörungs- oder Desorganisations-Prozesse hauptsächlich durch Fermentation oder Entzündung, immer mehr zu bestättigen, und zwar vorzüglich in mehreren der neuesten Schriften, welche bisher von Menschenärzten über verschiedene Epidemieen, namentlich über das Holländische Sumpffieber zu Gröningen i. J. 1826, über das Westindische Bulam- oder gelbe Fieber, über die Orientalische Pest, und nun auch über die neueste Indische und Russische Cholera-Seuche erschienen sind, und jene Ansicht, im allgemeinen Sinne fast gleichlautend, enthalten! Es läßt sich auch kaum mehr bezweifeln, daß nur von dem Systeme der chemischen Erregungs-Theorie eine befriedigende Aufklärung im Gebiete der Physiologie, Pathologie und Therapie des thierischen Organismus, so wie auch

Berichtigung aller anderen Theorieen, selbst des ..nöopathischen Systems, zu erwarten seye, welches .h nur auf die Chemisch-neutralisirende Heilwirkung .r Homöopathischen Mittel, und zwar mehr in leich-.n und akuten, als schweren und kronischen Krank-.eitsfällen, so wie auch mehr im Anfange derselben .ınd bei noch unbedeutender Menge des Krankheits-stoffes, gegründet ist).

Historische Uebersicht
der
Hausthier-Seuchen.

Aus allen Nachrichten von den Seuchen-Krankheiten der Hausthiere, so unvollständig und zerstreut sie auch in der Geschichte der ältesten Länder und Völker der Erde vorkommen (worin aber doch diese Krankheiten schon meist als sogenannte Pest oder Pestilenz, Pestis, Lues, Contagio, *Λοίμος*, *Μαλις*, Malleus, so wie späterhin in Teutschland unter dem allgemeinen Namen: Viehseuche, Viehsterben, Viehfall, von andern Thierkrankheiten unterschieden werden), ist doch zu erkennen, daß sie eben so alt, als die menschlichen Seuchen sind, und stets, wie diese, aus allgemeinschädlichen Ursachen entstanden, wodurch die Thiere überhaupt zu krankhaften Zuständen disponirt, und endlich auch für die eigenthümlichen aus eben solchen Einflüssen entsprungenen Seuchen-Stoffe empfänglich gemacht, d. h. in ihren zur Ausartung schon geneig-

ten Organen in chemische Affinität für diese krankmachenden Materien und dadurch in den eigenthümlichen Seuchen-Krankheits- oder organischen Zerstörungs-Prozeß versetzt wurden. Es mußte dieses um so eher dort geschehen, wo sich die Hausthiere, dem unter den ersten Völkern noch gebräuchlichen Nomaden-Leben gemäß, beständig im Freyen, ohne Obdach und schützende Ställe, und allen jenen Einflüssen ausgesetzt befanden, welche als krankmachende Ursachen theils von der unbeständigen, rauhen, oft in Extremen abwechselnden Witterung und von dem stets veränderten Klima in den verschiedensten Gegenden und Bezirken, wo der Boden bald von Hitze ausgetrocknet, bald von Ueberschwemmungen in Sümpfe verwandelt war, wie in den ägyptischen Thälern vom Austritte des Nils u. a., theils auch von den immerwährenden Kriegen und Heerzügen abhiengen, wodurch die Thiere gleichfalls einer fortwährenden Anstrengung, Vernachlässigung und Mißhandlung, und der Verkältung, Unreinlichkeit, Erschöpfung, Nahrungs-Mangel und Verderbniß u. dgl. unterworfen wurden! Daher entstanden eben schon die verheerendsten Seuchen unter den Heerden der Aegyptier auf dem Felde, als ein Theil der sogenannten ägyptischen Plagen, während die Heerden der Israeliten von jenen abgesondert, in den Ställen eingeschlossen, besser gepflegt und so dagegen verwahrt wurden! und eben aus jenen Ursachen giengen auch bey den Griechen und Römern so viele Hausthiere durch Seuchen zu Grunde, weil sie sich in den nämlichen Verhältnissen befanden, und nie durch zweckmäßige Mittel und Maßregeln dagegen geschützt wurden. Das Nämliche bestättigt sich durch die Nachrichten aus den spätern Zeiten und dem Mittelalter, wo man zwar den Ackerbau und die Viehzucht regel-

mäßiger zu betreiben anfieng, aber bald wegen Anlegung und allmähliger Kultur der Städte wieder vernachläßigte, und die zahmen Thiere der freyen Natur überließ; und so konnte man auch in neueren Zeiten den Grund der meisten Seuchen unter den Hausthieren in den unregelmäßigen meteorischen Veränderungen des Luftkreises und Lokal-Klima's, denen sie auf der Weide ausgesetzt blieben, neben den anderen mehr die innere Anlage begründenden Schädlichkeiten, erkennen; obwohl man übrigens auch schon in der Geschichte der älteren Zeiten, besonders der teutschen Landwirthschaft, Beyspiele von dem guten Erfolg sowohl der Beschränkung und Aufhebung des Weideganges, als einer regelmäßigen Stallfütterung gegen die Hausthier-Seuchen, finden kann.

I.

Historische Uebersicht der allgemeinen Hausthier-Seuchen.

1.

Die Brust- oder Lungen-Seuche der Hausthiere.

Von dieser sind bisher in der Geschichte aus den ältesten Zeiten noch keine bestimmten Nachrichten zu finden; sie wurde erst im 18. Jahrhundert genauer bekannt und beschrieben. In den Schriften Virgils (vom Hirtenleben und Feldbau — Georgica) kömmt zwar eine Meldung von einer ähnlichen Krankheit unter dem Rindvieh vor; sie scheint aber eher der Milzbrand gewesen zu seyn. Deutlicher spricht aber Co-

lumella, der römische Oekonom, in seinen Büchern von der Landwirthschaft (de re rustica), sowohl von der Lungenseuche der Ochsen (nämlich von dem Husten und der Lungenschwärung, de tussi boum, et exulceratione pulmonum) als der Schweine und Schaafe, und ihrer Behandlung (ovem pulmonariam similiter et suem curari convenit); sie wird sehr verheerend genannt, und ihr Ausgang mit Zehrung und Schwindsucht bemerkt (est enim illa gravis pernicies, cum pulmo exulceratur, inde tussis et macies ad ultimum phthisis invadit). In den Büchern der Hippiatriker, vorzüglich vom Absyrthus, kommen auch Benennungen und kurze Beschreibungen von ähnlichen Krankheiten der Pferde vor als: περὶ πνευμονιας, de pulmonariis — περι βηχος, de tussi. Auch Hippocrates erwähnt der Wassersucht und Blasen in der Brust und den Lungen der Ochsen, Schaafe und Schweine. In den Büchern des Vegetius Renatus (de arte veterinaria seu mulomedicina) scheint diese Seuche unter dem vieldeutigen Namen Malleus (vermuthlich M. humidus — Μαλις der Griechen) vorzukommen; auch dort, wo die Rede vom Husten, von der Abmagerung, Phthisis, und vom Apostem in der Brust der Ochsen, ist. Vom 5. Jahrhundert an bis zum Ende des 17. findet man keine sichere historische Nachricht mehr von der Lungenseuche der Thiere; indessen scheinen doch die Influenzen, welche hie und da in den Chroniken als Seuchen unter den Menschen und Thieren, besonders Pferden, im 6, 8., 9., 10., 12. Jahrhundert erwähnt werden, darauf hinzudeuten. Zu Ende des 17. Jahrhunderts herrschte sie in Hessen unter dem Hornvieh sehr heftig und tödtlich, als Peripneumonia maligna mit Lungenvereiterung, und als Folge von schnellen ganz entgegengesetzten

Witterungs-Veränderungen; wahrscheinlich aber war sie mit Milzbrand komplicirt, mit welchem sie im 18. Jahrhundert auch öfters vorkam. In der Mitte desselben wurde sie in Franken unter dem Hornvieh beobachtet, und in Nürnberg zuerst unter dem Namen: Lungenfäule oder Lungensucht beschrieben; im J. 1755 zeigte sie sich als eine sehr tödtliche katarrhalische Brustseuche unter den Pferden (wohl auch in Komplikation mit Milzbrand, oder gar zum Theil als solcher selbst), und wurde von Plencicz beschrieben. Im J. 1769 kam sie in Frankreich unter dem Namen: Murie vor (wie die meisten pestartigen Krankheiten in den ältern Zeiten dort genannt wurden, wahrscheinlich von moriri, aus der lateinischen mit der gallischen, celtischen und wallischen verwandten Sprache, und dem französischen mourir); sie kam aber bisher noch öfters vor, fast alljährlich, aber nicht kontagiös, sondern miasmatisch, von naßkalter, unbeständiger Witterung unter den Thieren im Freyen und auf der Weide; im J. 1770 auch in Franken und Hessen unter den Pferden, die nasse Lungenfäulniß genannt. Vom Jahr 1778—84 herrschte eine langwierige, nicht ansteckende, sondern nur miasmatische aber doch sehr verheerende Lungenseuche unter dem Rindvieh in Oberschlesien, mit wahrer Lungenverhärtung; Kausch beschrieb sie und suchte die Ursachen davon in der freyen heißen Luft und Dürre, im Staub und kalten Saufen; er fand Aderlässe, Haarseile, Wurzelsteken, Mehltränke rc. dagegen heilsam. Im J. 1789 zeigte sie sich auf ähnliche Ursachen, besonders nach schnell abwechselnder Temperatur der Luft, in Frankreich, in der Champagne und im Hennegau, unter Pferden und Hornvieh, sehr gefährlich, aber mehr brandicht, als induratif, doch auch mit Obstruktion in den Lungen;

man nannte sie die Brustseuche, in der Franche Comté aber auch wieder: Murie. Im J. 1799 erschien sie auch in Niedersachsen unter dem Rindvieh, wo man ein sogenanntes Präservativmittel eines Hirten dagegen, aus Fischthran und Weinessig bestehend, aber ohne guten Erfolg anwandte! allen Nachrichten gemäß kam sie damals, wie im ganzen Jahrhundert, auch oft mit dem Milzbrand komplizirt vor; und so auch zuweilen unter einem andern Namen, z. B. als sogenannter epidemischer Roz unter den Pferden der österreichischen Armee während dem Kriege am Rheine und in Franken, während den neunziger Jahren. Als sogenannte Brustseuche der Pferde, oder auch Blizkatarrh, Influenza genannt, erschien sie wieder im Anfange des 19. Jahrhunderts, und wurde nun erst genauer beobachtet und beschrieben, nachdem sie von Norden her in mehreren Gegenden ausgebrochen und nicht selten auch tödtlich war; zuerst zeigte sie sich im Hollsteinischen und jenseits der Elbe, dann im Hannöverischen, um Hamburg, im Brandenburgischen, und zog dann weiter durch Teutschland, nach Sachsen, Franken, am Rhein, und auch weiter gegen Osten hin, und nach Frankreich; überall aber hauptsächlich im Frühjahre, bey kalten Ost- und Nordost-Winden, im Freyen, unter den Weide- und Kriegs-Pferden. Sie zeigte sich nicht ansteckend, wurde aber wahrscheinlich in der Folge während des Sommers auch mit dem herrschenden Milzbrand komplizirt, und daher von Menschen- und Thierärzten bald für ansteckend, bald für nicht ansteckend erklärt; zur Heilung erforderte sie keine antiphlogistischen, sondern demulzirend-expektorirende, krampfstillende, nervenstärkende und ableitende Mittel. Späterhin, mit dem zweiten Jahrzehend des J. 1811 kam sie in Westphalen und

Hessen, im Bezirke Kassel, vor, meist tödtlich, und besonders auch unter dem Rindvieh, und häufig mit Nachkrankheiten verbunden; man hielt sie für ansteckend, gebot die Absonderung, das Todtschlagen der Erkrankten, verbot den Viehverkehr mit den vermeintlich angesteckten Orten, und erließ auch einen Volks-Unterricht. Im J. 1815 herrschte sie unter den gewöhnlichen Umständen, im Königreiche Hannover und wurde vom Direktor Havemann beschrieben. Im verflossenen dritten Jahrzehend kam die Brust- oder Lungenseuche der Pferde auch in Schweden und Dännemark vor, wo sie besonders in der Thierarzney-Schule zu Kopenhagen genau beobachtet und vom Direktor Viborg sehr gut beschrieben, auch glücklich behandelt wurde. Mehrere Verordnungen gegen diese Seuche erschienen auch im gegenwärtigen Jahrhundert, namentlich im J. 1815 von der K. preußischen Regierung zu Stralsund, mit Empfehlung verschiedener Mittel dagegen, als von Tobaksblättern, Lauge, gesäuertem Haber-Wasser, Moosarten u. dgl. Gegen die Lungen-Fäule oder Seuche der Schaafe machte schon im J. 1802 der Oberthierarzt Reuter eine Präservativ-Lecke bekannt, welche aus Kalmus-Wurzel, Wachholderbeeren, Karv- oder Kümmel-Saamen, wilden Kastanien, Reinfarrnkraut und Kochsalz bestehen sollte. Gegen die Lungenseuche der Schweine aber wurden schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts, und auch früher die lauwarmen Bäder mit Erfolg gebraucht. Auch die Nicht-Ansteckbarkeit dieser Seuche, namentlich beim Rindvieh, war damals bereits bekannt. Keines der bisher bekannt gewordenen sogenannten Präservativ- und spezifischen Arzneymittel hat sich aber noch irgendwo gegen diese Seuche wirksam gezeigt.

Auch in Bayern kam die Lungenseuche schon längst

vor, und herrscht noch immer fast jedes Früh- und Spätjahr am häufigsten unter dem Weide- Rind- und Schwein-Vieh, besonders in den feuchten sumpfichten Thalgründen und Landsee-Gegenden des Isarkreises, öfters auch in bergichten den Winden ausgesetzten und waldichten Weide-Bezirken desselben und des Ober- und Unterdonau- und des Regenkreises, nicht selten aber auch in den andern Kreisen, gewöhnlich nur während des Weidetriebes, zuweilen auch in schlechten, feuchten und sehr unreinen Ställen, oder nach Ueberschwemmungen des Futters auf den Weiden und Verderbnissen des Wassers, bey schnellen Witterungs-Veränderungen, von der Wärme zur Kälte und Nässe, und durch Vernachlässigung des Viehes. In Franken herrschte sie schon im vorigen Jahrhundert unter den Pferden, mit der Lungenseuche der Rinder, und wurde, wie auch in andern Ländern, für den seuchenhaften Roz der Pferde gehalten; sie ist auch unter Schaafen und Ziegen als sogenannter Husten oder Roz, Strengel, Schaaffäule, nicht selten, und unter den Hunden als die berüchtigte Sucht oder Staupe schon immer sehr gemein und bekannt; besonders häufig aber unter den Schweinen im Frühjahr mit dem Beginnen des Weidetriebes, als sogenannte Lungenfäule oder das Verfangen. Sie zeigte sich schon zuweilen, hauptsächlich im heißen Sommer oder Frühling, mit Milzbrand komplizirt, und dann schnell tödtlich, und verheerend; am häufigsten aber kam sie bisher unter dem Rindvieh vor, in allen Kreisen von Alt- und Neubayern, und besonders stark in den Jahren 1805, 7, 12, 15, 25, aber doch nach allen seit 1810—30 von den Physikaten und Thierärzten eingegangenen Berichten in keinem so häufig, als im Isarkreise, und dann im Ober- und Unterdonau-Kreise. Im J. 1815 herrschte sie

sehr heftig und verwüstend unter dem Rindvieh im Landgerichte Greding im Rezatkreise während dem Sommer und Herbst, aber bey feuchter, kühler, dunstiger Luft und in sumpfigen Thälern, und wurde erst spät, nach der in der höchsten Gefahr endlich erfolgten, vom Verfasser als damaligen Physikus aber schon gleich anfangs vorgeschlagenen Aufhebung des Weidetriebes und eingeführten diätetisch-regelmäßigen Stallfütterung, und durch zweckmäßiger Behandlung des gesunden und kranken Viehes, sehr schnell vertilgt.

2.

Die Pockenseuche.

In ältern Zeiten war die Pockenseuche unter diesem Namen gar nicht bekannt, obwohl sie gewiß schon vorkam, sowohl unter den Schaafen, als auch andern Hausthieren; sie wurde aber wahrscheinlich theils mit dem sogenannten rothen oder heiligen Feuer, theils und noch häufiger mit der Raude verwechselt; vermuthlich waren auch die Erysipelata Polla, Mariscus, Ficus der Hippiatriker, die Pusulae des Columella u. a. in manchen Fällen nur diese Krankheit bey Pferden, Schaafen und andern Thieren. Im Anfange des 16. Jahrhunderts wurde sie in Frankreich unter den Schaafen mit dem Namen: Claveau-Clavelée-Picotte bekannt, und von Rabelais (im 4. B. s. Pantagruel v. J. 1515) von der pestähnlichen Schaafkrankheit Tac unterschieden, auch von Dr. Joubert zuerst beschrieben. Im J. 1698 herrschte sie, nach den Beobachtungen des Mannsfelder Arztes Dr. Stegmann, als Folge sehr veränderlicher, kalter, heißer und nasser Witterung in allen Jahreszeiten und mit andern Pestkrankheiten (welche zugleich unter den Menschen mit den Pocken,

wie auch später im 18. Jahrhundert, vorkamen) unter Schaafen und Schweinen, welschen Hühnern, Gänsen u. a. Erst im 18. Jahrhundert wurde sie öfters und genauer beobachtet, insbesondere im J. 1714 in Frankreich unter den Schaafen sehr verheerend und ansteckend, und von den Genfer Aerzten beschrieben; noch heftiger zeigte sie sich im J. 1746 in der Gegend von Beauvais, und 1754, 61, 62 wieder; übrigens sehr ansteckend und nach Borel's Beschreibung unter verschiedenen Formen von flüchtigen und fixen, hellen und dunkeln oder schwarzen, brandichten u. a. Pocken, wie sie auch jetzt noch bekannt sind. Im J. 1756 kam sie wieder als heftige Schaafpockenseuche in Sachsen vor, wo man den Pfeffer (Capsicum indic.) dagegen wirksam fand; ebenso in Frankreich im J. 1762, während zugleich das Rindvieh an einer sehr heftigen Milz-brand-Seuche litt. In den achtziger Jahren zeigte sie sich wieder in Teutschland unter den Schaafen; im J. 1797—98 auch in einigen Gegenden von Niedersachsen, und gab damals zu einer Preisschrift der Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen (über den Nutzen der Inokulation) Veranlassung, und hierauf zu noch mehreren, zum Theil geglückten, Versuchen mit derselben, besonders vom Anhalt-Köthen'schen Physikus Dr. Salmuth zu Wormsdorf. Den nämlichen guten Erfolg beobachtete auch im J. 1802 Pessina (welcher zuerst die Umänderung des Pockenstoffes zum kultivirten oder gemilderten bekannt machte) an Schaafen, Lämmern und Hammeln in Ungarn (aber nicht mit den Kuhpocken); dasselbe geschah auch bey einer Schaafpockenseuche im Magdeburgischen im J. 1804, und es zeigte sich damals, wie späterhin, daß sich diese Pocken von Schaafen auch Menschen mittheilen; Sik aber widersprach dieser Erfahrung

und machte ebenso glückliche Versuche mit der Einimpfung der Schaafpocken an Schaafen, während einer solchen Pockenseuche im Preußischen, zu Prillwiz und a. O. im J. 1802, und Rohlwes im J. 1804 bey der nämlichen Seuche zu Hohenfeld. Auch mit der Einimpfung der Kuhpocken gegen die Schaafblattern wurden schon einzelne und zum Theil gelungene Versuche an Schaafen gemacht, und später in Italien, Dänemark, und in neuester Zeit in Holland wiederholt; ihr Resultat aber bleibt noch immer unbestimmt. Dasselbe gilt auch von den Versuchen mit der Menschenpocken-Impfung an den Schaafen, namentlich in Neapel, u. a. O. zu derselben Zeit. Zu bemerken aber ist noch, daß im J. 1815 im Fürstenthum Anhalt-Dessau allein die Schaafpocken-Impfung gesetzlich eingeführt wurde.

Die Pockenseuche des Rindviehes war vor dem 18. Jahrhundert noch unbekannt, und wurde erst in der Mitte desselben in Holstein, Hannover, und in England vom Dr. Jenner entdeckt, genauer untersucht, und endlich zur Abnahme des Giftes von den Kuhblattern als sogenannte Vaccine (wie sie Odier in Genf im J. 1799 zuerst nannte) zum Schutz für den Menschen, gegen seine Blatternseuche, benutzt; doch beobachtete man sie bisher noch lange nicht oft und genau genug, obgleich sie nicht sehr selten, und unter mancherley Varietäten, auch zuweilen eben unter solchen Abänderungen gefährlich für das Thier, vorkömmt; am meisten erschien sie bisher im Frühjahre, und besonders im J. 1818 in Oberhessen und anderen Gegenden von Teutschland. Die Pockenseuche der Pferde, als Exanthematische Mauke, ist schon längst und überall, in Teutschland, England, Frankreich,

Italien u. a. vorgekommen, aber bis auf die neuere Zeit im 19. Jahrhundert, vorzüglich vor Sacco's Abhandlung darüber (im J. 1803) eigentlich nie als solche, sondern immer nur als lokale Geschwür-Krankheit betrachtet worden. Die Pockenseuche der Schweine beobachtete man schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts im Hannöverischen öfters; aber Dr. Rüling, Physikus in Nordheim, beschrieb sie erst ausführlich (in seiner Phys. Med. Oekonom. Beschr. d. St. Nordheim. Gött. 1779) nach seinen eigenen Beobachtungen; seither aber blieb sie fast unbeachtet. Die Hunde-Pocken-Seuche ist nicht so selten, als es scheint, da sie noch nie genau untersucht und beschrieben wurde, obgleich sie in Teutschland und andern Ländern vorkömmt; dasselbe gilt auch von den Pocken der Kaninchen und von der, doch seltenern Pockenseuche des Geflügels, namentlich der Truthühner und Tauben.

In Bayern war bisher die Pockenseuche der Hausthiere, ausser den Schaafpocken, beynahe ganz unbekannt; diese aber kommen nicht gar selten vor, und zeigten sich im J. 1787 in einigen Gegenden von Altbayern, besonders im gegenwärtigen Isar- und Unterdonau-Kreise sehr heftig und langwierig, und verbreiteten sich hauptsächlich mittelst des fortdauernden Weidetriebes. In andern und spätern Fällen wurden sie mehr verheimlicht; im J. 1831 aber im Herbste zeigte sich die Pocken-Seuche der Schaafe so häufig in mehreren Gerichts-Bezirken des Oberdonau- und Rezat-Kreises, daß im Königreiche Würtemberg eine Sperre für diese Hausthier-Art an den Gränzen angeordnet wurde. Die Pockenseuche der Rinder ist in Bayern noch nicht recht bekannt, obgleich schon

hie und da im Frühjahre unter den Kühen (selbst vom Verfasser in seinem ehemaligen Physikats-Bezirke Greding im Rezatkreise, aber leider erst nach verspäteter Anzeige) beobachtet worden. Eben so wenig ist die Pferde-Pocken-Seuche unbekannt, nämlich als die sogenannte Exanthematische Mauke dieser Thiere. Von den Schweine-Pocken kennt man auch zur Zeit noch keine genauen Beobachtungen (obwohl sie schon erschienen sind, insbesondere in der Donaugegend, bey Neuburg u. a.), so wie von den Pocken des Federviehes. Die Hunde-Pocken-Seuche aber ist in Bayern schon längere Zeit bekannt, und seit dem letzten Jahrzehend wiederholt vorgekommen, namentlich im Isarkreise, und selbst in der Thierarzeneyschule zu München an Hunden aus der Stadt und ihrer Nähe behandelt, aber bisher noch nicht näher beschrieben worden.

3.

Die Hausthier-Pest, Karbunkel- oder Milzbrand-Seuche.

Diese ist unstreitig die älteste und am längsten bekannte, aber erst in den neuern Zeiten genauer, jedoch noch lange nicht genug untersuchte Seuchen-Krankheit, welche unter den Haus- und andern Thieren am meisten verbeerend wirkt, und selbst den Menschen durch Ansteckung von Jenen immer sehr gefährlich war und noch ist. In der Mosaischen Geschichte (2. B. 9. Kap.) findet man schon einige Angaben von derselben, als einer der heftigsten ägyptischen Plagen und pestartigen tödtlichen Krankheit unter allen im Freyen befindlichen Thiere der ägyptischen Heerden, als Pferden, Eseln, Kameelen, Ochsen und Schaa-

fen, welche sich mit Beulen und schwürigen Blattern zeigte, unter furchtbaren Natur-Ereignissen entstand, und selbst die Menschen befiel, während die Heerden der Israeliten durch Absonderung geschützt blieben. Die nämliche Seuche herrschte auch in Griechenland auf der Insel Aegina, während dem Atheniensischen Kriege, um 1300 vor Chr. Geb., und zeigte sich nach der Beschreibung von Ovid und Thucydides äußerst verheerend unter allen zahmen und wilden Thieren, besonders den Hunden und Vögeln, und theils von selbst, theils durch Ansteckung von den verzehrten Kadavern der Thiere und der Menschen, welche zugleich an der Pest litten, und auch zum Theil von den kranken Thieren angesteckt wurden; denn die Thiere fielen zuerst auf den Feldern; dann erkrankten die Landleute, und endlich die Städter; die Menschen fielen oft eben so schnell und todt zu Boden, wie die Opfer-Thiere; die Zufälle waren: innere heftige Hitze, trockene Zunge, schwerer Athem, unwiderstehlicher Trieb nach Abkühlung, eine brandige Bräune, ein rothlaufartiger Ausschlag, eine Art von Zungenkrebs, schnelle Fäulniß der Kadaver; die Ursachen aber: faule Ausdünstungen, heftige schon vorhergegangene Hitze, Nässe, tiefe finstere Wolken-Schichten in der Luft, erstickend heiße Winde, schnelle höchste Ansteckung durch überall verbreitete Kontagien und Insekten, und alle schädlichen Einflüsse der Weiden, wo sie eben zuerst ausbrach; die Raubthiere scheuten sich am Ende vor den Kadavern. Alles läßt auf die Aehnlichkeit der damaligen Menschen- mit dieser Thier-Pest schließen, welche vielleicht selbst die Quelle von jener war. Die nämliche Seuche kam auch, wie aus Homerischen Angaben zu schließen ist, im trojanischen Kriege, um das Jahr 1218 vor Chr. Geb., vor, und zwar gleichfalls

unter allen schädlichen Einflüssen im Freyen, von Hitze, Futter-Verderbniß, und Mangel an diesem und aller Pflege, anfangs unter Pferden, Mauleseln und Hunden, dann auch unter Menschen im griechischen Lager, und äußerst heftig und verheerend, wogegen das Eintauchen in das Meer für präservativ gehalten wurde. Höchst wahrscheinlich war dieselbe auch jene, schon vom Hippocrates, Thucydides und Lucretius: Morbus sacer, Ignis sacer, Erysipelata Polla (jetzt auch die Fallsucht oder fallende Sucht des Viehes) genannte Krankheit, besonders unter den Schaafen und Ziegen; ebenso auch jede Seuche, welche unter den römischen Viehheerden, Pferden und Hunden sehr häufig und gewöhnlich nach allgemein- und langwierig verbreiteter Hitze und Tröckne der Luft und Verderbniß des Futters und Wassers, hauptsächlich auf der Weide, pestartig verheerend, und für Menschen und Vieh ansteckend vorkamen, und wovon Plutarch, Dionys v. Halicarnaß, Titus Livius und Silius Italicus erwähnen; vorzüglich ersterer meldet von einer tödtlichen und im J. 738 vor Chr. Geb., bald nach der Erbauung Roms, unter Menschen und Vieh, und nach einem, selbst den Pflanzen verderblichen, Blutregen entstandenen Seuche; ohne Zweifel war es die nämliche, welche im J. 290 nach Erbauung der Stadt oder im J. 464 vor Chr. Geb. in Rom, nach vielen Lichtmeteoren bey starker Hitze und zwar im darauf gefolgten Jahre erst recht heftig unter Menschen und Thieren, in der Stadt und auf dem Lande drey Jahre hindurch herrschte, und auch ansteckend, besonders für die Krieger, war. Keine andere konnte auch die mörderische Seuche unter den Hausthieren (und zugleich unter den Menschen) im J. 301 nach Erbauung Roms gewesen seyn;

sie herrschte auch im J. 318, und noch heftiger im J. 321 nach vorausgegangenen vielen Natur-Ereignissen, Erdbeben u. a., und erschien wieder im J. 326 (428 vor Chr Geb.) nach einer unerhörten Trockenheit, Wassermangel ꝛc., wobey das Vieh verschmachtete, und auch (nach Livius) durch Hautkrankheiten (Scabie absumpta) weggerafft wurde; immer aber zugleich unter Menschen und Thieren. Eben damit traf auch die denkwürdige Pest zu Athen, nämlich im zweyten Jahre des Peloponnesischen Krieges (430 vor Chr. Geb.) zusammen; es wurden selbst die Vögel und reißenden Thiere, welche von den Leichnamen fraßen, angesteckt und getödtet, und die übrigen flohen davon; nur die Hunde blieben bey den Menschen. Die nämliche Pest brach auch wieder im J. 355 nach Erb. d. Stadt Rom (399 vor Chr. Geb.), nach einem heißen Sommer, dem ein äußerst kalter Winter vorausgegangen war, für Menschen und Thiere verheerend aus. Zu Columella's Zeiten herrschte sie öfters unter den römischen Schaafherden, und wurde von ihm: Ignis sacer genannt; bey den andern Thieren, besonders Rindern und Ziegen aber: Pestilentia, und von den Hirten: Pusula. Im zweyten Jahrhundert nach Chr. Geb. kam sie, nach Tacitus und Sueton., als Folge von heftigen Stürmen ꝛc., in der Gegend von Rom, unter Thieren und Menschen, äußerst heftig vor; auch Absyrthus, Hierocles, Pelagonius beobachteten sie als: heiliges Feuer und Pestilenz unter den Pferden (in den Büchern der Hippiatriker: *προς λοιμὸν: Πυρωμα* genannt). Vegetius Renatus erwähnt zwar nicht ganz deutlich dieser Seuche, doch wahrscheinlich in den Abschnitten: de Malleo und de Lienosis. Uebrigens herrschte sie auch gegen das Ende

des 6. Jahrhunderts in Gallien und Italien äußerst heftig, sogar unter dem Wilde; ebenso im 9. Jahrhundert von 801—810, und schon zu Anfange des Krieges unter Kaiser Karl dem Großen, in Teutschland u. a., unter Menschen und Thieren, so daß der Feldzug geendigt werden mußte; auch späterhin wieder, i. J. 820, in Frankreich und Teutschland, und durch das ganze Europa bis gegen das Ende des 9. Jahrhunderts, vorzüglich i. J. 889, 94, 96; ebenso im 10. Jahrhundert wieder in allen teutschen Ländern u. a., als eine allgemeine Viehseuche, und hauptsächlich als Folge von heftiger Sommer-Hitze mit Mehlthau, nach einem langen kalten Winter, i. J. 992. Im 11. Jahrhundert dauerte sie gleichfalls in Teutschland und andern Ländern sehr verheerend fort, selbst in Sachsen noch zu Ende desselben, und so auch im 12. und 13. Jahrhundert, und zwar mit der Menschen-Pest, und wahrscheinlich auch mit der Rinderpest und andern Krankheiten komplizirt; doch fehlen hierüber bestimmte Nachrichten bis zum 14. Jahrhundert, in welchem im J. 1316 vorzüglich in England unter Menschen und Thieren, nach häufigen Ueberschwemmungen eine ruhr- und pestartige Seuche ausbrach. Dieselbe war auch die große Viehseuche in Teutschland (nach Saxo's Bericht im 15. Jahrhundert) nach langwierigem Regen, und das heftige allgemeine Viehsterben in Sachsen im J. 1504, nach lange angehaltener Dürre im Frühjahre und Sommer. Im 16. Jahrhundert kam sie in Frankreich unter den Schaafen: Tac genannt, und im J. 1552 im Herzogthum Lucca unter dem Hornvieh vor, und zwar mit Karbunkeln verbunden, und selbst den Menschen durch das Blut ansteckend; zuletzt noch im Venetianischen, wo der Genuß des Fleisches ꝛc. verboten wurde. Zu An-

fang des 17. Jahrhunderts, im J. 1617, herrschte eine solche, auch für Menschen ansteckende, Seuche in Oberteutschland, und später, im J. 1630, im Venetianischen wieder; eine ähnliche auch im J. 1661 in Dänemark; ebenso im J. 1663, 64, 65 in Teutschland, besonders in Franken unter dem Rind- und Schaafvieh; im J. 1682 auch der Zungenkrebs in Frankreich; und dann verbreitete sich diese Seuche schnell durch die Schweitz, Italien, Teutschland und Polen; wahrscheinlich war dieselbe auch die unter dem Namen: bösartige Krätze, sehr tödtlich vorgekommene Seuche unter den Katzen in Westphalen; am verheerendsten aber wüthete sie, als Anthrax- und Karbunkel-Krankheit, überall und unter allen Hausthieren, selbst Bienen und Seidenwürmern, im J. 1690, 91, 93, 95, 98; ohne Zweifel war auch die damals gleich heftig vorgekommene Hundswuth keine andere, als die pestartige Lungen-Brand-Seuche unter den Hunden. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts, im J. 1705, erschien diese Seuche wieder als sogenannter fliegender Krebs (Anthrax volans), vorzüglich auch unter den Pferden in Frankreich, wo sie schon von den Landleuten die Karfunkel-Krankheit genannt wurde, und in Italien während der eigentlichen Rindvieh-Seuche; im J. 1726, 28, 31, 32 auch in Teutschland und Polen, und dann wieder in Italien, Frankreich und England als Karbunkel-Seuche und Zungenkrebs. In den vierziger Jahren, und i. d. J. 1756, 57, 58 herrschte sie wieder mit der Rinderpest und den Schaafpocken, in Frankreich, Teutschland und Schweden, unter allen Hausthieren, auch unter den Fischen; vorzüglich heftig war sie in Mittel-Teutschland, so daß man das gefallene, größtentheils Wei-

de-Vieh, in die Berghöhlen, Seen und Flüsse warf, und auf diese Art noch mehr zur Verbreitung, als zur Vertilgung der Seuche beytrug; ferner in der Schweiz im J. 1760 hauptsächlich unter Pferden und Rindern im Venetianischen als Zungenkrebs; in London als sogenannter Typhus der Hunde; und so auch fortdauernd von 1761—63 unter allen großen und kleinen Hausthieren, auch Maulthieren und Hunden, sowohl in jenen Ländern, als in Spanien gleichfalls unter den Hunden, Hühnern und Tauben. In den siebenziger Jahren wurde sie weniger beobachtet, ohne Zweifel, weil die heftigste Rinder-Pest vorherrschte; hingegen wurde sie auch in Nordamerika als Milzbrand-Seuche unter mehreren Thieren bekannt, und bekam den Namen Milchkrankheit, weil sie von der Milch durch Ansteckung herkommen sollte. In den achtziger Jahren zeigte sie sich am meisten in der Wetterau, in Niederschlesien und auch in Süd-Teutschland, besonders in Bayern, in Südfrankreich, und in der Lombardey unter dem Federvieh; gewöhnlich gieng überall ein langwieriger Regen voraus, und folgte darauf eine heftige Hitze, mit Mehlthau, Verwesungen organischer Körper und Vertrocknungen des früher überschwemmten Bodens. In den neunziger Jahren kam der Milzbrand während dem Kriege wieder zum Vorschein, besonders in Teutschland, Preußen u. a.; doch noch häufiger die Löserdürre, Lungen- und Schaafpocken-Seuche; zuletzt auch der Zungenkrebs. Seit dem Anfange des 19. Jahrhunderts herrschte diese Seuche fast jedes Jahr, vorzüglich in den J. 1803, 4, 7, 10, in Teutschland, Oesterreich, Preußen, in der Schweiz, nach den bekannten Vorgängen; am heftigsten aber i. d. J. 1822, 23, 24 in Süd-Teutschland, üb-

rigens fast in allen Ländern von Europa (so wie auch im Orient, Asien, und in Amerika); meistens während oder nach einer ungewöhnlich heißen, alles vertrocknenden und in faule Gährung versetzenden, Sommer-Witterung u. dgl.; hauptsächlich zeigte sie sich als Anthrax- oder Karbunkel-Seuche, unter allen Hausthieren, selbst Jagd- und ganz wilden Thieren, zugleich sehr kontagiös unter den Menschen, widerstand allen Vorbauungs- und Heilmitteln, wie in allen frühern Zeiten, selbst den polizeylichen Maßregeln, wenn nämlich dabey der Weidetrieb nicht aufgehoben wurde, und verschwand nur auf eine völlig entgegengesetzte Witterung und Veränderung der chemischen Beschaffenheit der Atmosphäre. Eine zweckmäßige und wirksame Behandlung dieser wichtigsten und verheerendsten aller Hausthier-Seuchen, sowohl in prophylaktischer und klinischer, als auch in polizeylicher Hinsicht, wurde eigentlich erst im 19. Jahrhundert bekannt. Schon zu Anfange desselben fand man die aromatisch-bittern und belebend-stärkenden, und die ableitenden Mittel am besten, als Lorbeer-Wachholder-Beeren, Weiden-Kaskarillen-Rinde und Enzian-Wurzel, mit schleimichten Substanzen verbunden (nach Pilger); auch mit Chamillenblüthen, Kampher u. dgl.; Andere (wie Rohlwes) empfahlen Aderlässe, schleimichte Klystiere, grünes, saftiges Pflanzenfutter, reines, frisches Wasser, Alle aber Fontanelle oder Haarseile, zu Hautgeschwüren, vorzüglich in der Gegend der Milz; gegen den Milzbrand oder die Bräune, das wilde Feuer der Schweine, hauptsächlich: Aderlaß, Brechmittel und sauere Milch; bey Schaafen, schon zur Vorbeugung, innerlich das oxydirte Eisen und äußerlich das Brand-Eisen in der Milzgegend. Als

polizeyliche Maßregel brachte man die strengste Sperre, selbst an den Gränzen, wie gegen die Löserdürre, in Anwendung, ohne daß sich aber ein guter Erfolg hievon zeigte, und die Krankheit dadurch vertilgt werden konnte, da sie sich nicht allein durch ein Kontagium aus den kranken Thierkörpern, sondern immer schon ursprünglich und größtentheils durch ein Miasma in der Luft verbreitet.

In Bayern kam die Milzbrandseuche auch schon in den ältesten Zeiten vor, und ohne Zweifel unter den römischen Viehheerden an der Donau in den ersten 5—6 Jahrhunderten der gegenwärtigen Zeitrechnung; ebenso auch im 8., 9., und 10.; doch fehlen hierüber bestimmte Nachrichten in der Geschichte, in welcher nur hie und da von heftigen Krankheiten unter Thieren und Menschen in Teutschland während heißen Sommern, nach kalten Wintern, durch Mehlthau u. a. veranlaßt, eine Erwähnung geschieht. Im 17. Jahrhundert aber herrschte sie in Franken, und im Anfange und Verlaufe des 18. Jahrhunderts in Schwaben, vorzüglich im J. 1712, im Frühjahr und Sommer, in der Gegend von Augsburg u. a. unter allen Haus- und Jagd-Thieren, selbst unter den Fischen im Bodensee, ohne Zweifel durch Ansteckung derselben mittelst der hineingeworfenen Kadaver; ebenso auch am Rhein, und theils als Karbunkel-Seuche, theils mit Zungenkrebs verbunden, und unter dem Rindvieh oft mit der Rinderpest komplizirt; offenbar wurde sie auch durch die Stiche der Insekten, Hornissen, Wespen u. dgl. unter dem Weidevieh kontagiös und inokulatorisch verbreitet. Aeußerst verheerend zeigte sie sich in den vierziger Jahren in Altbayern, Franken, und Schwaben; das

Vieh aller Art fiel tausendweise und wurde überall in die Wälder vergraben oder sehr häufig auch in das Wasser und in die Berghöhlen geworfen, woraus die Quellen auch jetzt noch öfters Thierknochen zu Tage treiben; ebenso in den sechziger Jahren in Franken und in den siebenziger Jahren wieder allgemein, vorzüglich zur heißen Sommerzeit, auch mit der Maulseuche komplizirt. In den achtziger Jahren gab sie ihren allgemeinen ächt-meteorischen Ursprung deutlich zu erkennen, da sie am meisten unter dem Weide-Vieh aller Art, im Freyen und auf überschwemmten Huth-Triften, zur heißen Sommer- und Herbstzeit, in Franken, Schwaben, um Nürnberg erschien, und damals schon der gelbe Schelm, Knopf, Zungenkrebs genannt wurde, und nur individuell-ansteckend von kranken Thieren aus auf andere für das Kontagium disponirte Thiere übergieng; furchtbar herrschte sie im J. 1788 in der Donaugegend, wo gegen tausend Stücke Vieh aller Art fielen, und ihr endlich nicht bloß durch eingeführte Sperren, sondern hauptsächlich durch durch Aufhebung des Weidetriebs, Absonderung der Gesunden von den Kranken, und zuletzt durch veränderte Witterung Einhalt geschah; im letzten Jahrzehend, i. d. J. 1790, 93, 94, 95, 97 brach sie wieder im heißen Sommer bey großer Dürre, Wassermangel, Ueberschwemmungen unter dem Weide- und Arbeits-Vieh in Altbayern und Schwaben, oder im Isar-, Regen- und Oberdonau-Kreise aus, und wurde allgemein der Milzbrand, gelbe Knopf, die Beulen-Krankheit, bey Pferden auch der Schieber oder Koller genannt, und mit allerley, theils Haus- und Arzney-theils, wie schon in den frühern Zeiten, mit abergläubischen Mitteln vergebens behandelt, indem sie fast in jedem bedeutenden Orte gegen hundert

Stücke verschiedener Hausthiere wegraffte und erst im Spätherbste bey eingetretener kühler und veränderlicher Witterung allmälig zu Ende gieng. Seit dem Anfange des 19. Jahrhunderts kam die Milzbrand-Seuche beynahe jedes Jahr in Bayern vor, und zwar in allen Gegenden dieses Landes, insbesondere im Sommer im J. 1802 auf den Alpenweiden noch mehr, als in den schattichten und trockenen Ebenen und Thal-Bezirken; sie wurde auch durch plötzliche Regengüsse unterdrückt und durch nachgefolgte Hitze und Dürre wieder verschlimmert; in den Jahren 1805, 7, 10, 11 erschien sie vorzüglich im Regen-Isar- und Oberdonau-Kreise äußerst heftig und eben sowohl in den nördlichen Landgerichten, besonders Sulzbach und Greding (wo sie nach wiederholten Beobachtungen des Verfassers von 1806—20 fast jedes Jahr mit dem beginnenden Weidetrieb, selbst auf den südlichen Bergen und vorzüglich in allen sumpfigen Thälern, hauptsächlich unter den Schweinen, auch oft als Bräune, und unter Pferden u. a. eintrat, und sehr verheerend wirkte), als in den südlichen Bezirken oder Werdenfels, Weilheim, Landsberg, unter Schweinen und Rindern, im heißen Sommer und auf den Weiden, vorzüglich auch in Partenkirchen, Mittenwald, Eschellohe, wo sie oft, und, wie überall, gewöhnlich mit dem Weidetrieb erscheint, und auch sonst öfters am geschlachteten Viehe, selbst am Wild, durch zerstörte Eingeweide, Leber u. dgl. sich zu erkennen giebt; sie verschwindet dort auch bald wieder, nach aufgehobenem Weidetriebe, oder zuweilen bloß durch den Wechsel der Weide gegen Norden, und noch eher durch Veränderung des Wetters. Im zweyten Jahrzehend des 19. Jahrhunderts herrschte sie wieder, mehr oder minder heftig,

in allen Kreisen, und überall unter den Weide-Thieren, besonders von 1816—20 unter den Schweinen, und von 1820—21 im Regenkreise in den Landgerichtsbezirken Beilngries und Kipfenberg, im Rezatkreise um Pleinfeld, Spalt, im Unterdonaukreise bey Kötzting, Mitterfels, im Rheinkreise bey Kandel; vorzüglich aber in den tief liegenden und stark bewässerten Gegenden. Aeußerst heftig aber und tausendfältig zerstörend zeigte sie sich in dem verflossenen 3. Jahrzehend, und zwar hauptsächlich im J. 1822 in Altbayern oder im Isar-, Oberdonau- und Regenkreise, während dem außerordentlich heißen Sommer, auf den Weiden der Hochalpen sowohl, als in den Niederungen und Ebenen, an der Isar, Altmühl, dem Lech, und Regen ꝛc., am meisten aber in den südlichen Gerichtsbezirken Tegernsee, Miesbach, Tölz, Werdenfels, Wolfratshausen, Schongau u. a., unter allen Hausthieren, Pferden, Rindern, Schaafen, Ziegen, Schweinen, selbst unter den Jagdthieren, Rehen, Gemsen, Raubvögeln, auch hie und da unter dem Geflügel; ferner in den südlichen Gegenden von Augsburg, Schwabhausen, Oberndorf, Türkheim, Kaufbeuern, Dillingen, und in den mehr nördlichen Landgerichten Ingolstadt, Abensberg, Kellheim, an der Donau, sehr heftig, auch weiter nordöstlich in den Bezirken Neuburg am Wald, Pfaffenberg u. s. w. Nur dort, wo der Weidetrieb aufgehoben und das Vieh im Stalle gehalten wurde, blieb dieses von der Seuche verschont; außerdem währte sie, selbst bey dem Gebrauche von allerley Mitteln und Maßregeln, nach dem Gutdünken der Eigenthümer, dennoch unter dem Weide- und Mähn-Vieh so lange fort, bis ein heftiger Regen die heiße Luft abkühlte, und die innormalen chemi-

schen Prozesse in der Atmosphäre aufgehoben wurden, und so auch endlich, mittelst sorgfältiger Pflege und Verwahrung, die Konstitution des thierischen Organismus sich verbessert hatte. Selbst mehrere Menschen wurden durch abgezogene oder zerlegte Kadaver, oder bey der Wartung von kranken Thieren, durch den Genuß des Fleisches u. a. angesteckt, und von schwarzen Pestblattern, Entkräftung und heftigem Fieber, einige auch tödtlich, befallen. Sie dauerte noch im J. 1823—24 theils in den nämlichen theils in andern Gegenden, besonders im Rezatkreise oder Ansbachischen Bezirke, und im Rheinkreise fort, nicht selten zugleich mit der Lungen= oder Maul=Seuche komplicirt. In den folgenden 5—6 Jahren aber kam sie nicht mehr so häufig unter den größern, besonders den wiederkäuenden Hausthieren vor, dafür aber unter diesen mehr die Lungen= Maul= und Klauen=Seuche, hingegen unter den kleinern Thieren, namentlich den Schweinen, und hauptsächlich unter Hunden und Katzen, so wie auch unter den Füchsen, eine sogenannte Wuthkrankheit (auch die Beißsucht der Hunde und Füchse genannt), welche auch in vielen anderen Gegenden in und außer Teutschland beobachtet wurde, bisher aber wegen Mangel an genauern Untersuchungen durch Sachverständige, noch immer räthselhaft, und nichts weniger, als in jedem Falle eine wahre Wuth, sondern ohne Zweifel, besonders bey den Füchsen und Katzen und vielen Hunden, nichts anderes, als die theils miasmatisch= theils kontagiös=entstandene Milzbrand=Seuche war und ist, welche sich aber bey diesen Thieren, mehr durch Zerstörung in den Brust= als Hinterleibs=Organen zu erkennen gegeben hat, da die Lungen und sämmtlichen Luftwege des Hundes und Fuchses in

vorzüglicher Thätigkeit und Anstrengung, als In- und Exhalations-Werkzeuge, beständig begriffen sind, und daher jeder heftigen Störung des Organismus am ersten unterliegen, und dadurch in einen Zerstörungs- oder wirklichen Krankheits-Zustand versetzt werden.

II.

Historische Uebersicht der besondern Hausthierseuchen.

1.

Die Kehlseuche der Pferde.

Die Geschichte dieser Seuchen-Krankheit ist noch eben so dunkel und unbestimmt, als sie selbst, obgleich sie unter dem Namen: Kehlsucht, oder Gelbsucht den gemeinen Viehärzten in Teutschland, auch als Bräune, längst schon bekannt ist. Sie kam gewiß schon in den ältesten Zeiten unter den Pferden vor, welche sie sehr häufig als die sogenannte akute oder epizootische Druse, hauptsächlich in der Jugend, befällt. In den Büchern der Hippiatriker deuten die Kapitel: περι παρωτιδος, de Parotidibus, περι παριϑμιων, de tonsillis περι κυναγχης, de angina, darauf hin, so wie dagegen auf die kronische Druse: περι χοιραδων Θλιψεως, de rumpendis strumis, und auf den Roz: περι πολυποδος ἐν τῃ ῥινι, de polypo narium. Auch

im Vegetius kömmt eine ähnliche Krankheit: Synanche vel tumor faucium, im Virgilius: Angina, im Columella: de Strumosis, zum Theil beschrieben vor. Sie wurde wahrscheinlich mit dem zu Ende des 18. Jahrhunderts in Teutschland, am Rhein, in Franken während den Kriegszeiten vorgekommenen (sogen. epidemischen) Roz, auch wohl selbst mit der Lungenseuche der Pferde verwechselt, gewöhnlich aber, auch in andern Ländern, bisher nur die epizootische Druse genannt.

Auch in Bayern ist sie längst unter den Pferden einheimisch, vorzüglich in niedrigen sumpfigen Gegenden, und solchen Gestüts- und Weide-Bezirken, während einer feuchten, stürmischen Frühlings- und Spätherbst-Witterung, und von früheren Zeiten her unter dem Namen: Kehl- oder Gehl-Sucht bekannt; ohne Zweifel war auch der im J. 1795 unter den bayerischen Salz-Zug-Pferden und im J. 1811 bey München und Schleißheim ausgebrochene, sogenannte epizootische, Roz, dieselbe Krankheit, welche damals auch Strengel und Zahn-Druse genannt wurde. In den letzten Jahren wurde sie auch im Oberdonau-Kreise u. a. von Thierärzten beobachtet, und ist überhaupt eine unter Pferden, Maulthieren und Eseln gemeine Seuche.

2.

Die Rinderpest oder Gallenruhr-Seuche des Rindviehes.

Von dieser findet man in der Geschichte zuerst eine deutliche Nachricht in den Schriften des Plinius, welcher sie, wie alle Seuchen des Rindviehes, vom Orient herleitet, und als sehr verheerend, von kurzer Dauer, beschreibt. Auch Columella

spricht von einer: Pestilentia boum, und: de crudidate boum, und erwähnt ihrer noch besonders als: Vitium torminum, quorum signum est cruenta et mucosa ventris proluvies. Ebenso deutet wohl auch Vegetius in den Stellen: Passio coli, Torminum vitium, Fluxus ventris et Extalis, darauf hin. Ohne Zweifel war sie auch jene tödtliche Seuche beynahe für alles Rindvieh, welche nach dem Kard. Baronius, im J. 736 von Pannonien aus allmälig bis in das südliche Frankreich sich verbreitete; sie herrschte wahrscheinlich auch im Anfange des 9. Jahrhunderts während dem Kriege Karls des Großen in Teutschland. Von nun an fehlen wieder sichere Nachrichten von dieser Seuche in der Geschichte (obwohl hierin kein Grund zur Bezweiflung ihres wiederholten Vorkommens zu finden ist) bis in das 16. Jahrhundert, in welchem sie sich, nach Fracastori, im J. 1514 durch das ganze Italien unter dem Rindvieh höchst verheerend zeigte; ebenso auch im J. 1552 in Oberitalien um Lucca, und im J. 1599 im venetianischen Gebiete. In der Folge kam sie unter andern Seuchen, und meist komplicirt vor, wie es wohl auch schon früherhin und in den ältesten Zeiten der Fall war; daher wurde sie lange nicht als eine eigenthümliche Seuche erkannt, bis zu Anfange des 18. Jahrhunderts, da sie im J. 1709, 10, 16 zuerst in Oberitalien, von Dalmatien her, unter dem Rindvieh ausbrach, und dann allmälig sich durch ganz Italien, Teutschland, Frankreich u. a. mit der heftigsten Verheerung des Rindviehes, und hauptsächlich durch Handel und Wandel mit demselben und während den Kriegszeiten verbreitete. Nun wurde sie auch erst ausführlicher von italienischen, dann von

teutschen Aerzten beschrieben, aber noch unter verschiedenen Namen; z. B. von Ramazzini als Pockenseuche der Ochsen, von Lancisi als Rozpest, vom Augsburgischen Arzte Dr. Schrök als Ruhr; ersterer hielt sie gleich für ansteckend und unheilbar; als das beste Verwahrungsmittel wurde, nach Lancisi, in Italien die Keule befunden, ebenso auch in England; es fielen mehrere hunderttausend Stücke daran; sie herrschte aber noch heftiger, doch wahrscheinlich wegen häufiger Komplikation mit dem zugleich ausgebrochenen Milzbrand, vom Jahre 1740—56 durch ganz Europa, und wurde von den berühmtesten Aerzten, obgleich nicht immer deutlich genug, beschrieben; man suchte zwar zugleich ein bewährtes Heilmittel dagegen zu entdecken, konnte aber nur ein Vertilgungsmittel, nämlich das frühzeitige Tödten der erkrankten Stücke, ausfindig machen. In den sechsziger Jahren herrschte sie in Schweden, Ungarn, Oesterreich, Sachsen, bis an die Nordsee und in Holland und Brandenburg; im J. 1770 kam sie durch ein mit Futter beladenes Schiff aus Flandern nach England, wurde aber in beiden Ländern bald wieder durch die Keule ausgerottet; zugleich kam sie auch von den Niederlanden und Flandern aus nach Frankreich, und zeigte sich, schon früher und fortwährend in den siebenziger Jahren in Liefland und Esthland, Dänemark und Preußen; man setzte damals vergebens in Holland einen Preis von 80,000 fl. auf die Entdeckung eines Specificum's. Im J. 1779 kam sie aus Croatien nach Teutschland und tödtete besonders im Süden eine große Menge Viehes. Zu Anfange der achtziger Jahre erschien sie wieder in Holland, und im J. 1795 in Südteutschland während dem fran-

zösisch-österreichischen Kriege, durch Uebertragung des Ansteckungs-Stoffes vom ungarischen Armee-Schlacht-Vieh, und zwar von der Donau bis nach Hessen, mit ausserordentlicher Verheerung, so wie sie auch noch zu Ende des 18. Jahrhunderts in Italien, und selbst in Polen und Ungarn sehr tödtlich war. Mit dem Anfange des 19. Jahrhunderts herrschte sie sehr heftig in Sachsen und Preußisch-Polen, und von 1808—10 in der Kurmark, in Galizien, im Salzburgischen, und vorzüglich heftig im J. 1813 in Süd- und Nordteutschland, besonders im Badischen und in Westphalen, verlor sich aber im folgenden Jahre allmälig, sowohl durch zweckmäßige Polizey-Anstalten dagegen, als durch die anhaltende Kälte des Winters von 1813—14. Seither kam sie nur theils in Oesterreich, theils in Böhmen, auch in Oberschlesien im J. 1827—28 vor, besonders aber in den Jahren 1827, 28, 29 auf dem russisch-türkischen Kriegs-Schauplatz in der Wallachey, und von dort erst weiter verbreitet, und hauptsächlich auch mit Milzbrand und Lungenseuche komplizirt; ebenso erschien sie auch fortwährend und unbezweifelt durch Uebertragung des Ansteckungsstoffes in den letzten Jahren bis jetzt in Rußland, Polen, Litthauen, Ungarn, Galizien und Böhmen.

Gegen diese Seuche wurde schon im J. 1801 von Dr. Laubender ein Präservativmittel bekannt gemacht, nämlich die Verdünstung des Gypses und Kalkes in der freien Luft, zur Zersetzung des Ansteckungsstoffes; auch die Anwendung der Mineralsäuren überhaupt zur Zerstörung aller ansteckenden Seuchen-Gifte. Pilger empfahl damals auch die Vanille als Heilmittel, und als ein wichtiges Prä-

servativmittel das in saure Gährung versetzte Lohwasser, zur Besprengung des Stallbodens, der Streu und des Viehes selbst; er verwarf zugleich den blos orientalischen Ursprung dieser Seuche. Im J. 1802 machte Dr. Frank die oxygenisirte Kochsalzsäure als bewährtes Heilmittel gegen diese Seuche bekannt, und Professor Pessina die eisenhaltige Salzsäure, Orräus aber die Schwefelsäure, Dr. Sauter das Turpethum minerale, und Walz die Geschwüre am Thierkörper als vorzügliches Linderungsmittel der Rinderpest. Kausch stellte im Jahre 1809 die sogenannten Erosionen im Maule, als karakteristisches Kennzeichen dieser Krankheit auf. Immer mehr aber bewährten sich, wie schon in früheren Zeiten, die eigentlichen Stärkungs- und Ableitungsmittel (Cardiaca et Derivativa) als die wirksamsten gegen diese Krankheit. Im gegenwärtigen Jahrhundert erschienen auch die umfassendsten Verordnungen dagegen in verschiedenen Ländern, so wie im vorigen die meisten Schriften und Abhandlungen von derselben.

In Bayern aber wurde diese Seuche auch erst zu Anfange des 18. Jahrhunderts bekannt, da sie aus Italien heraus in die Gegend von Augsburg, im J. 1711, und bis an die Donau sich verbreitet hatte, so wie auch in ihrer noch mehr verheerenden Wirkung und bösartigsten Komplikation mit Milzbrand, im J. 1740, wo sie aber oft wieder verkannt oder durch Diesen so verdunkelt wurde, daß sie nur unter dem Namen: Viehpest vorkam. Sehr heftig war sie auch i. d. J. 1795, 96, 98, im Kriege an der Donau, in Franken und Schwaben, wo sie nur durch Ansteckung von krankem, hauptsächlich ungarischen Rindvieh, auch durch schlecht vergrabene

Kadaver, entstand; am allerheftigsten aber zeigte sie sich in diesem Jahrhundert, an der Donau, bey Ingolstadt, u. a. im J. 1813—14, und in fünfzehn Landgerichts-Bezirken des Untermainkreises oder im ehemaligen Fürstenthum Würzburg, gleichfalls während den Kriegszügen. Es erschienen dagegen sehr zweckmäßige und wirksame Verordnungen zur Sperre-Kontumaz, und Vertilgung der Seuche mittelst schneller Töotung der davon befallenen Thiere; hauptsächlich die ausführliche K. Verordnung vom 23. Dec. 1813. Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts und während dem 19. wurden auch in diesem Lande mancherley Arzneymittel und Kurmethoden gegen diese Seuche bekannt gemacht, ohne daß sie sich aber durch einen sichern Erfolg bewährt hätten, ausser der noch immer wirksamsten sogenannten reizend-stärkenden Heilmethode, welche von Dr. Schallern in Bayreuth schon im J. 1797 empfohlen wurde, und in Verbindung mit Pessina's eisenhaltiger Salzsäure, und ableitenden Mitteln, noch am meisten erwarten läßt.

3.

Die Maul- und Klauen-Seuche der Wiederkäuer und Klauenthiere.

Diese Doppelkrankheit, aber an und für sich identische Seuche der wiederkäuenden und mit Klauen versehenen Hausthiere, ist sicher ihrem Ursprunge nach so alt, als irgend eine andere, selbst der Milzbrand, aber vor dem 18. Jahrhundert noch niemals deutlich beschrieben worden. Der sogenannte Zungenkrebs wird wohl schon im 17. Jahrhundert in

der Geschichte erwähnt; indessen ist der wahre Zungenkrebs nur ein Symptom des Milzbrandes, und also eben so alt; mit diesem Namen wird aber noch öfters die Maulseuche verwechselt, was daher auch in jenen Nachrichten davon aus dem 17. Jahrhundert der Fall seyn konnte. Uebrigens enthalten schon die Schriften der Hippiatriker, welche nicht immer bloß von Pferden, sondern auch von andern Hausthieren andeutend handeln, Spuren von einer der Maulseuche ähnlichen Krankheit, namentlich Hie-rocles: περι στοματος ἑλκοθεντος, de ulcerato ore, περι ἀφθησεως, de ulceribus oris manantibus s. aphthis; deutlicher aber sprechen die Bücher des Vegetius Renatus von der Klauenseuche an der Stelle: de Pulmunculo, suffusio in pedibus, si exungulaverit jumentum, und ebenso Columella von der Maulseuche, als: vitiosa incrementa linguae, und von der Klauenseuche der Rinder und Schaafe, als: Claudicatio boum, Clavus, Subluvies atque Intertrigo in ipso discrimine ungulae pecoris ovilli. Gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts herrschte die Klauenseuche in Hessen sehr verheerend unter dem Rindvieh, besonders zur Zeit des Aequinoctium nach vorhergegangenen regnichten und neblichten Sommer und schnell darauf gefolgter Hitze. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts und in den dreißiger Jahren kam der sogenannte Zungenkrebs öfters in Teutschland und Frankreich vor, wohl zum Theil als Symptom des Milzbrandes, war aber sicher auch oft nichts anders als die Maulseuche; in den sechsziger Jahren zeigte sie sich in Teutschland und Holland, auch mit der Klauenseuche verbunden, unter den Rindern und Schaafen (und sogar unter Schweinen

und Pferden, aber ohne Zweifel nur durch örtliche Ansteckung vom Geifer ꝛc. der Kranken auf der Weide), doch nicht tödtlich, und als Folge der Witterung im feuchtkalten Frühling nach einem nassen, laulichten Winter. Zu Ende des 18. Jahrhunderts kamen beide, während der Viehpest, im Würtembergischen, unterm Rindvieh, aber meistens ohne Verbindung vor, und im J. 1800 ward auch in Teutschland der Zungenkrebs ziemlich verheerend, neben andern Seuchen, besonders der Rinderpest, beobachtet, aber wohl nur als Symptom des Milzbrandes, oder auch bloß mit der Maulseuche verwechselt. Im 19. Jahrhundert erschien die Klauenseuche öfters mit der Maulseuche verbunden, besonders im J. 1817 in Teutschland und Frankreich unter Rindern und Schaafen, und vorzüglich im J. 1818 in Hessen und Fuldaischem, wo auch ein zweckmäßiger Volks-Unterricht von der Kurfürstl. Medicinaldeputation darüber erschienen ist. Erstere ward aber nun auch einer genauen Untersuchung unterworfen und endlich von Pictet, hierauf von Thaer und Ehrenfels bekannt gemacht und in eigenen Abhandlungen beschrieben. Seither kennt man beide unter den frequentesten Seuchen in und außer Europa, und alle Beobachtungen bestättigen ihren miasmatisch-kontagiösen und wechselseitig-metastatischen Karakter. Schon zu Anfange dieses Jahrhunderts wurden, besonders gegen die Klauen-Seuche oder sogenannte Fußfäule der Schaafe der blaue Vitriol, das frühe Aufschneiden der Geschwüre, Salpetersaure-Dämpfe, und das Einhüllen der leidenden Füße in Stiefeln von Tuch mit Filz- oder Leder-Sohlen (nach der Methode der alten Hippiatriker bey Pferden) empfohlen; später aber wieder der Alaun und Sal-

miak, und endlich die Spiesglanzbutter, die Holzsäure und der salzsaure Kalk.

In Bayern wurde diese Seuche auch schon in der zweyten Hälfte des 17. Jahrhunderts bekannt, und noch mehr im Anfange und Verlaufe des 18. Jahrhunderts, besonders auch unter dem Namen: Zungenkrebs, nämlich im J. 1706 in Franken während des Krieges; im J. 1731 und 37 um Nürnberg; von 1755—56 wieder in den fränkischen Gegenden mit einer heftigen Affection an den Eutern der Kühe, und mit häufigen Recidiven, auch bey allen Wiederkäuern und den Schweinen; selbst nach einer unbestimmten Nachricht bei den Vögeln oder dem Geflügel, ohne Zweifel aber nur als Folge karbunkulöser Ansteckung, oder als Symptom des Milzbrandes. Im J. 1764, 78, 86 wurde sie erst als wahre jedoch nicht tödtliche Seuche der Wiederkäuer erkannt; überhaupt aber ist sie immer nur, wenigstens anfänglich, auf der Weide entstanden, und als Maul- und Klauenseuche zugleich, besonders in feuchten Thalgegenden, beobachtet worden; im J. 1800 auch in der Oberpfalz; von 1808—9 im Oberdonau- und im Rezatkreise bey Rothenburg, Erlangen, im Landgerichte Greding, unter Rindern, Schaafen und Ziegen; im J. 1817 im Isarkreise bey München und im Oberdonaukreise; im J. 1820—24 auch im Unterdonau- und Obermainkreise unter dem weidenden Hornvieh. Am häufigsten aber erschien sie bisher immer doch im Isarkreise in den feuchten Weide-Gegenden, auf Moosgrunde, gewöhnlich im Frühjahr und Herbst, unter ganzen Heerden, zugleich aber abwechselnd bald als Maul- bald als Klauen-Seuche, und so zuweilen selbst an ein-

zelnen Stücken, übrigens theils miasmatisch bey den meisten, theils kontagiös; selten aber tödtlich, und zwar nur als Klauenseuche bey den ausländischen und veredelten einheimischen Schaafen; beyde aber ließen nicht selten Verkrüppelung und Siechthum der einzelnen Thiere zurück. Am allerhäufigsten kam diese Doppelseuche in den Jahren 1827 und 28 in Altbayern, oder dem Isar- Ober- Unterdonau- und Regenkreise, unter Rindvieh, Schaafen, Ziegen vor; selten unter Schweinen; einmal wurde sie auch in Schwaben unter Pferden aber nur als Maulkrankheit, und unbezweifelt blos durch Ansteckung entstanden, beobachtet; sie erforderte gewöhnlich nur eine einfache, mehr äußerliche, als innerliche Behandlung, verlor aber überall ihre Frequenz und Heftigkeit nur durch die entgegengesetzte Veränderung der vorausgegangenen Witterung oder des Lokal-Klima's einer Weidegegend, wo sie entstanden war, oder auch in der künstlich verbesserten Stallluft. In den letzten zwey bis drey Jahren aber scheint sie wieder abgenommen und besonders der Lungenseuche in jenen Bezirken öfter das Feld eingeräumt zu haben; sie gehört aber doch mit dieser zu den gewöhnlichsten Viehseuchen in Bayern.

Verzeichniß der Schriftsteller über die Hausthier-Seuchen.

Ueberhaupt und in eigenen Werken, zum Theil auch historisch, schrieben darüber Folgende: im 18. Jahrhundert: Adami, Bär, Barberet, Blumenschein, Bourgelat, Fürstenau, Kausch, Meier, Niederhuber, Osiander, Paulet, Rumpelt, Werner, Will, Wolstein; im 19. Jahrhundert: Ampach, Bojanus, Gotthard, Laubender, Laurin, Leroi, Lux, Metaxa, Mundigl, Plank, Pozzi, Ribbe, Schüpfer, Sick, Tolnay, Veith — Insbesondere aber: über die Lungenseuche, theils der Rinder, theils der Pferde, in Teutschland: Ammon, Ampach, Busch, Dieterichs, Fehr, Fey, Kolpin, Lappe, Merk, Nötel, Roserus, Wagenfeld; in Frankreich: Chabert, Dupuy, Hu-

zard; in Dänemark: Viborg — über die Pockenseuche, überhaupt: in Italien: Sacco (dessen Werk von Wilh. Sprengel in's Teutsche übersetzt wurde); über die Schaafpocken und ihre Impfung, in Teutschland: Blumenwiz, Busch, Finke, Hausmann, Kausch, Liebald, Mogalla, Müller, Nötel, Rohlwes, Salmuth, Sik, Sybel, Tolberg; in Frankreich: Chevassier d'Audebert, Gilbert, Girard, Hurtrel d'Arboval, Huzard, Voisin; in Holland: Numan — über die Milzbrandseuche: in Teutschland: Ammon, Ampach, Bärtsch, Bouwinghausen, Brauell, Danger, Gilbert, Glaser, Kausch, Lappe, Laubender, Lidl, Niederhuber, Ribbe, Schäfer, Scheuchzer, Schwab, Seiler, Sick, Textor, Tscheulin, Will, Wöhler; in Frankreich: Audouin de Chaignebrun, Chabert, Desmars, Dessasix, Gasparin, Girard, Gohier, Huzard, Leblanc, Rainard, Tessier; in Italien: Giolo, Lancisi; in England: Harrison; in Schweden: Rosen — über die Kehlseuche erschienen bisher keine so betitelten Schriften, desto mehr Abhandlungen hingegen von der sogenannten akuten und epizootischen Druse in den therapeutischen Werken der Veterinär-Schriftsteller — über die Rindviehseuche schrieben zuerst und die meisten, Menschen- und Thierärzte, schon vom 18. Jahrhundert an, und zwar vor Allen in Italien: Barbacci, Biumi, Bongiovanni, Buniva, Castelli, Debo, Fantasti, Fracastori, Gallarati, Gazola, Ignaci, Lancisi, Nigrisoli, Rammazzini; in Teutschland: Akkermann, Albert, Albrecht, Bek,

Berg, Böttiche r, Bouwinghausen, Börner, Busch, Camerarius, Cöthen, Diel, Ekartshausen, Eichhorn, Ellius, Ens, Erxleben, Falk, Faust, Fischer, Fleischmann, Frank, Fürstenau, Gölike, Gohlius, Gotthard, Graf, Gressel, Halberstädter, Haller, Hamäus, Hase, Hasenest, Hauenschild, Hein, Hering, Fr. Hofmannn, Holberg, v. Hoven, Jänisch, Kail, Kanngießer, Kanold, Karsten, Kausch, Köferle, Keck, Kersting, Koczian, Krüger, Krüniz, Kühnast, Lakmann, Langguth, Laubender, Lentin, Lesser, Lewenau, Lidl, Lorenz, Lorinser, Lux, Marschall, Mauchart, Megele, Mezler, Namsler, Niederhuber, Nöttelmann, Oerzen, Opiz, Osiander, Pessina, Peterka, Platen, Plencicz, Ploucquet, Reich, Ribbe, Riedel, Romeisen, Roserus, Rueff, Sagar, Salchow, Sandifort, Sauter, Schallern, Schmiederer, Schöpf, Schreber, Schrök, Schuhmacher, Schütz, Schwabe, Sick, Sperunder, Steiner, Stoll, Tollberg, Tscheulin, Twingert, Vogler, Voigt, Walz, Will, Wolstein, Wrede, Zimmermann, Zipf, u. s. w.; in Frankreich: Beaumont, Blondet, Boozen, Cabirau, Dufot, Dupuy, Girard, Gohier, Hurtrel d'Arboval, Maillard, Naudot, Sauvages, du Tot, Vicq d'Azyr; in England: Hird, Layard, Woyt; in Holland: Camper, van Dövern, Eelko, Haeff, Matthiosk, Mohring, Monchy, Needham, Reinders, Sandifort, Tide-

mann, van de Voort, Veermann; in Dännemark: Tode; in Schweden: Turſen ꝛc. — über die Maul- und Klauenſeuche: in Teutſchland: Albert, Broſche, Brunn, Handel, Gieskér, Glaſer, Lux, Prinz, Rödiger, Ryß, Sagar, Tennecker, Will; in Frankreich: Morel de Vinde; in England: Ellis; in Holland: Corn. Ferne, Braſſart u. ſ. w.

Tabellarischer Entwurf

der

Hausthier-Seuchen

(Epizooniae vel Epizootiae.)

nach ihrer

Anamnestischen, Diagnostischen, und Prognostischen Beschaffenheit, und Prophylaktischen, Klinischen, und Jatropolizeylichen Behandlung.

I. Allgemeine oder gemeinschaftliche Seuchen

1. Die Lungenseuche, Brustseuche, Vieh-Influenz oder
Lungenhusten, Blizkatarrh der Pferde; die Lungenfäule, der
das Verfangen oder die Schweinesucht; das Keuchen oder die
nalis, Peripneumonîa epizoonica, equina, bovilla, ovilla,

Ursachen.	Karakteristische Erscheinungen.	Ausgänge.
Rheumatisch-Katarrhal. Krankheits Anlage in den Respir. Werkzeugen; hyperoxyd-azotischer Luft-Seuchen-Stoff oder Miasma; ungewöhnliche meteorische Veränderungen im Luftkreise; unregelmäßige Uebergänge der Jahreszeiten in einander; schneller und heftiger Temperaturwechsel im ersten Frühling und Spätherbst; naskalte und feuchtwarme Luft, anhaltende Stürme, Regen, Nebel; Sumpf-Mooß-Landsee-Dünste und Lüfte; verdorbenes Futter und Wasser durch Ueberschwemmungen ꝛc.; unreine Stall-Luft; Weidetrieb überhaupt, und zu früher oder zu später insbesondere.	Brust-Entzündungs- und Fieber-Zufälle; heftiges Blut-Fermentations- oder Entzündungs-Fieber beim Pferd; schleichendes Lymph-Fermentat.-Fieber beim Rind; Schleim-Fermentat. Fieber bei dem Schaaf und der Ziege; Lymph- und Schleim-Fermentat.- oder katarrhalisch- und pituitös-entzündliches Nerven- und Faul-Fieber beim Schwein und Hund — bei allen aber Schwerathmung, Keuchen, Schnauben, Brust-Empfindlichkeit, trockner, tiefer, hohler Husten, mit Erstickungsanfällen, vorz. beim Saufen; Flankenschlagen, krampfhafte Bewegungen, Ermattung, Betäubung, Röcheln, beschwerliches Liegen; Verwerfen, unwillkührliche Ausleerungen; Erstickung; Lungenlähmung; nach dem Tode: beim Pferd: Lungenbrand mit blutig-serösem Extravasat in der Brust und Luftröhre; beim Rind: Lungenverhärtung mit sulzichtzelliger Exsudation und Brustwassersucht, 10 — 20 fachem Gewicht der innen marmorirten Lunge; bei den andern Thieren: Lungenfäule mit serösem Extravasat) Verschleimung und jauchichter Vereiterung.	Seltene Genesung; beim Pferd meistens bald oder schnell eintretender Tod durch heißen Lungenbrand; später beim Rind durch Erstickung, Lungenlähmung, oder Atrophie und Zehrfieber; früher aber bei den anderen Thieren durch typhöse Lungenfäule und Lähmung. Häufige Nachkrankheiten sind: Asthma oder Dampf, Husten, Lungensucht, Entkräft., Unfruchtbarkeit; beim Rind und Schaaf auch: Brust- und Bauchwassersucht beim Hund: Gliederlähmung, oder Zukungen, und Zehrsucht.

aller Hausthiere (Panzooniae vel Panzootiae).

Grippe, seuchenhafte Lungen-Entzündung, der Viehkatarrh, Lungenbrand des Rindviehes, der Schaafhusten, Ziegenhusten, Hundesucht, Hundestaupe, Epizoonia vel Panzoonia pulmo-caprina, suilla, canina.

Präservativ-Mittel.	Kurativ-Mittel.	Polizeyliche Maßregeln.
Unbedingte Aufhebung des Weide-Triebes, bei drohender und herrschender Lungenseuche, Schutz gegen anhaltende Verkältung, in nasser, neblichter stürmischer und Zugluft, gegen heftige Anstrengung, Erhitzung, entkräftende Bewegung; Vermeidung der Schwemme bei erhitzten Thieren des unreinen, zu alten, staubichten, schimmlichten Futters und zu kalten Getränkes; sorgfältige Reinigung der Thiere, und der Ställe durch säuerliche und aromatisch-balsamische Räucherungen, Entfernung der gesunden Thiere von den kranken.	Nur in einzelnen Plethorisch-Hypersthenischen Krankheitsfällen, insbesondere bei Pferden: die Antiphlogistisch-Evakuirenden — übrigens die Chemisch- und Mechanisch-Dynamischen oder Expektorativ-Diaphoretisch- und Derivativ-Antagonistisch wirkenden Heilmittel, als: Aufgüsse und Dekokte von Alant- Eibisch- Senega- und Kalmus-Wurzeln, Holunder-Blüthen, Anis- Fenchel-Saamen, mit Ammonium, Salmiak, Spiesglanz, Goldschwefel, Kalomel, Kampher, Wachholder-Roob ꝛc. nach der individuellen Anzeige; bloß warme Mehltränke, fortdauernd gleiche temperirte Wärme; Brust-Einreibungen von Oelen mit Salmiakgeist, Opium und Kampher, künstliche Geschwüre daselbst durch Haarseile und Fontanelle; anfangs erweichende, dann aromatisch-resolvirende Kräuter-Dämpfe, und abwechselnde Räucherungen mit Essig- oder Salpetersauren und balsamischen oder Theer-Dämpfen.	Legale Aufhebung des Weidetriebes und Einführung d. Stallfütterung mit vorgeschriebener Reinignngsweise der Ställe durch mineralsaure und balsamische Räucherungen, vor, während, und nach der Krankheit; Verbot des Handels mit kranken und verdächtigen Thieren, auch d. Fleisches und der Milch u. a. von lungenseuchenkranken Thieren (für den Menschen); übrigens bloß die Stall-Sperre in Bezug auf solche kranke Thiere von jeder Art.

2. Die Pockenseuche, Blatternseuche, Pferde-Pocken oder Hühner- und Tauben-Pockenseuche, Epizoonia vel Panzoonia Equinae, Bovillae seu potius Vaccinae (vel tutoriae), Ovi-

Ursachen.	Karakteristische Erscheinungen.	Ausgänge.
Eigenthümliche exanthematische Anlage im Haut-Drüsen-Gebiete, besonders d. noch jungen Thieres; Ausartung der Hautdrüsensäfte und ein daraus erzeugtes animalisches Ansteckungsgift, hauptsächlich nach wiederholten Störungen der Se- und Exkretion der Transpirations-Materie in einer mit scharfen Dünsten und chemisch-innormalen Stoffen erfüllten Luft, und durch rheumat. Affectionen; Mittheilung und Aufnahme d. Pockenstoffes durch Inhalation oder Inokulation ꝛc.	Exanthemathisches Entzündungs-Fieber, mit Umbildung der Haut-Drüsen und ihrer Flüssigkeit in Lymphpocken und Eiterpusteln, anfangs auf rothfleckigten Grunde als rundliche Linsen- oder Erbsen-große helle Bläschen mit schmalem hochrothen Umkreise und einiger Vertiefung an der Oberfläche; beim Pferd am kleinsten und bloß um die Fessel-Gegend mit starker Fuß-Geschwulst; beim Rind am größten und breitesten und am entzündeten Euter; ähnlich, doch kleiner beim Hund; ebenso, aber rundlich und höher beim Schaaf und Schwein, bei allen dreyen meistens am Vorderkopf u. an dünnbehaarten Stellen, übrigens stets fieberhaft, oft typhös beim Schaaf, und als wahre (nicht falsche) Pocken, dreifach periodisch im Verlaufe: als Haut-Ansteckung und Entzündung, als Blatterbildung und Vereiterung, und als Vertrocknung und Vernarbung, mittelst abfallender länglich-keilförmiger dunkler Krusten beim Pferd, und rundlicher, dicker, grauer Schorfe bei den andern Thieren. Nach dem Tode schnelle Verwesung, Extravasate u. Brand in den Höhlen, Pockengeschwüre im Darmcanal ꝛc.	Nicht tödlich und am gelindesten beim Pferd und Rind; sehr gefährlich und tödtlich aber beim Schaaf, eben so auch nicht selten b. Schwein und Hund; gewöhnlich aber bei letztern drei mit bedeutenden Nachkrankheiten und Metastasen verbunden, als: Kacherie, Abzehrung, Lähmung, Unfruchtbarkeit, Blindheit und Augen-Vereiterung, vorzüglich beim Schaaf auch mit Nasen- u. Stirnhöhlen-Geschwüren; beim Pferd zuweilen mit kronischer Mauke, oder auch Caries am Fuße; beim Rind mit Euter-Verhärtung.

aller Hausthiere (Panzooniae vel Panzootiae).

Maukenseuche, Kuhpocken od. Vaccine, Schaafpocken, Schweins- Hunde-
variolosa, Variolae epizoonicae vel epicooticae, Variolae
nae, Suillae, Caninae ꝛc.

Präservativ-Mittel.	Kurativ-Mittel.	Polizeyliche Maßregeln.
Unterlassung des Weidetriebes; Stallfütterung; Vermeidung aller Kommunikation auf der Weide ꝛc.; reine, helle, temperirte, trockne Stallluft; Aufhebung des Pferchs od. Hordenschlags für Schaafe; ausgesuchtes, leichtverdauliches Futter, aromatisch-bitteres für die Schaafe; Reinhaltung d. Thiere, durch Abwaschung und Reibung der Haut, Räucherung im Stalle mit Essig, Mineralsäuren, aromatisch-harzigen Dämpfen; Einimpfung der Schaafe mit gutartigem Pockenstoffe.	Innerliche: nur in individuellen bösartigen Fällen, vorzüglich aber beim Schaaf, auch oft beim Schwein und Hund, nach der chemisch-neutralisirenden und alterirend-umstimmenden, diaphoretisch-analeptisch- und antiseptisch-wirkenden Methode, mit ätherisch-aromatischen Blüthen, Kräutern, Wurzeln, in flüssiger Form, und endlich bittern, stärkenden und nährenden Mitteln, abwechselnd mit Mineralsäuren und versüßten Geistern, auch Salmiak und Kampher; Aeußerliche: aromatische Bähungen, und ableitende Reizmittel, künstliche Geschwüre durch Haarseile, zertheilende Einreibungen, u. dgl., balsamische oder harzige Räucherungen bei pockenkranken Schaafen; endlich auch örtlich-heilende oder medicinisch-chirurgische Arzneymittel, gegen metastatische und andere Haut- und Knochen-Geschwüre, Augenkrankheiten, Ohrenkrebs ꝛc.	Verbot des Weidetriebes, strenge Stall- Bezirks- und Gränzsperre mit Kontumaz-Anstalten gegen die bösartige Schaaf- und Schweins-Pockenseuche, Verbot des Handels und Verkehrs mit diesen Thieren, aus d. Seuchenbezirke; Errichtung von Pestställen zur schleunigen Absonderung aller kranken und verdächtigen Schaafe; selbst Tödtung derselben im bösartigsten Falle; tiefes Vergraben der gefallenen oder getödteten ohne alle Benutzung; Reinigung aller Krankenställe vor dem Wiedergebrauche, legale Einimpfung der gesunden Schaafe.

I. Allgemeine oder gemeinschaftliche Seuchen

3. Die Hausthier-Pest, Karbunkel- Pestblatter- Milz-
Karfunkel- Burgundische Blatter- oder Plarre- Wald- Holz-
den-Blut, wildes, heiliges Feuer, gelber Knopf oder Schelm,
Borstenfäule, Leberfäule des Wildes, Fuchs-Seuche oder Tol-
lentialis, carbunculosa, intestinalis gangraenosa, splenitis
phus epizooticus.

Ursachen.	Karakteristische Erscheinungen.	Ausgänge.
Entmischungs- und Gährungs-Anlage in allen Centralorganen, und ihren Blut- und Lymphsäften vorzüglich des Hinterleibes; ein Hydro- Karbon- Azotisches Miasma in der Luft u. metamorphotisch daraus gebildetes Kontagium i. kranken Thierkörper; ungewöhnlich-heiße Luft nach feucht-warmer oder kalter stürmischer Witterung, im Frühjahre und Hochsommer, mit heftigen Gewittern, ungewöhnlichen Meteoren, Ueberschwemmungen, Verderbnissen des Futters u. Wassers; unmittelbare Berührung d kranken und todten noch warmen Körper; Mittheilung d. Kontagiums durch Insecten-Stiche, Fleisch, Milch ꝛc. v. krank. Thieren.	Heftiges, exanthematisch-gangränöses Entzündungs- und Typhus-Fieber mit putrider Fermentation im Blut- und Lymph-Gebiete der Bauch-, Brust- und Kopf-Central-Organe, durch Uebersättigung mit Kohlen-, Wasser- und Stick-Stoff; bald höchst akutes sogen. Milzbrandfieber ohne äußere Pestbeulen, bald schleichendes Fieber mit großen und kleinen, rundlichen, selten empfindlichen Hautabsätzen od. Karbunkeln, am Kopf, Rumpf, Hals (hier bes. b. d. Schweinen), an d. Füßen u. Gelenken; schwärzliche fressende Zungenblattern, (als Zungenkrebs), auch am Gaumen, After (bei den Schweinen), dunkelrothlaufartige Hautflecke (bei den Schaafen); Emphyseme; Schmerz am Hinterleibe; Tollheit und Betäubung abwechselnd; anfangs geröthete glänzende Augen, wilder, stierer Blick, Hautkrämpfe, dann Convulsionen, Blutfluß aus dem Maul, After, der Nase, Entkräftung, Lähmung, Tod; schnelle Total-Fäulniß; schwarzblaues Fleisch, gelbe sulzige Ergießungen unter der Haut, und den Karbunkeln; schwarzes, theerartiges Blut in der Milz, Leber, Lunge ꝛc. schwarz- und weißfleckige große Milz, schwarzgrüne Galle, Meteorismus und Brand der Gedärme, des Magens, Hirns ꝛc. Nicht seltene Komplikation mit andern Seuchen.	Anfangs meist tödtlich, in der Folge aber gelinder, auch in der kühlern Jahreszeit; sehr schnell tödtlich aber als sogenannt. Milzbrandfieber, beim Pferd und Rind; mit Karbunkeln hingegen mehr kronisch u. weniger gefährlich beim Rind; heftiger aber und gefährlicher stets beim Schaaf, Schwein und andern Thieren, vorzüglich bei allen durch Ansteckung, gelinder verlaufend bei verbesserter, kühler Witterung u. reiner Luft; Nachkrankheiten Zehrfieber, Kacherie, Unfruchtbarkeit, Krebsgeschwüre, Verhärtungs-Geschwülste, Leberschwindsucht, Atrophie.

aller Hausthiere (Panzooniae vel Panzootiae).

brand: Anthrax-Seuche, fliegender oder weißer Brand oder Krebs,
Beulen- Knoten- Blut-Krankheit, Brandblut, Rücken- Len-
Zungenkrebs, Rankorn, sibirische Krankheit, bösartige Bräune,
wuth, schwarze Blatter; Epizoonia vel Panzootia pesti-
epizootica, anthrax volans-vagans, Pustula maligna, Ty-

Präservativ-Mittel.	Kurativ-Mittel.	Polizeyliche Maßregeln.
Aufhebung der Weide; Stallfütterung in rein-diätetischem Sinne; Trennung d. gesunden u. kranken Thiere; tägliche Abwaschung u. Reinigung der Thiere mit frischem Wasser, nebst Abreibung u. Abtrocknung; saftiges, grünes Futter mit reinem Kochsalz, f. die Wiederkäuer; Tränke von Wasser und Essig, bei kränklichen Thieren auch mit wenig Schwefel- od. Salzsäure; für größere zuweilen Brodschnitten mit Wachholdersulz bestrichen; tägliche Ausräucherung d. Ställe mit Essig- oder Mineralsauren- u. Pech- Theer- oder Wachholder-Dämpfen; Vermeidung d. Hitze, Zug- u. Sumpfluft, aller Präservativ-Arzeneyen, auch des, gegen keine Seuche schützend. Viehsalzes.	Gleich anfangs und bei einzelnen plethorischen Pferden und Ochsen mit heftigen Entzündungs-Zufällen: die antiphlogistischen Heilmittel, Aderlässe, Salze, Salpeter, Weinstein, in Mehltränken; vorzüglich auch Kalomel; bei fortdauernder Heftigkeit aber u. sonst überhaupt: die chemisch-dissolvirenden und reaktiv-neutralisirenden, auch analeptisch-diaphoretisch- und derivativ wirkenden Mittel, nebst häufigem Tränkwasser m. Essig zu Anfange, dann aber abwechselnd mit Schwefel- u. Salzsäure; äußerlich: Begießungen des Körpers und Unterleibes mit kalten Wasser, Sturzbäder; auch Klystiere mit salzsaurem Wasser und abwechselnd mit demulzirend-krampfstillenden Dekokten; künstliche Geschwüre an der Brust, am Halse, an den Seiten, durch Ledersteken, Haarseile, Eiterbänder, flüchtig-reitzende geistige Einreibungen, auch von Scharfsalben, am Hinterleibe und auf die vagirenden Karbunkeln, im hartnäckigsten Falle auch Skarifikation, oder Brennen, oder Extirpation derselben.	Strengstes Verbot d. Weidetriebes auf Alpen, Bergen, Ebenen und in Thälern; schnelle Absonderung gesunder u. kranker Thiere; s. Diese eig. Pestställe m. Sperre; Aufhebung des Verkehrs u. Handels mit d. Seuchenorte u. Bezirke; Vertilgung der Kadaver in eigenen Verscharrungsgruben, mit Bedeckung von Kalk, oder Uebergießung mit Chlorkalk- oder Salzwasser, auch Viehsalz-Auflösung; legal angeordnete Stall-Reinigung mit Mineralsauren, Schwefel- und Theerdämpfen; Bestrafung der Pfuscherei; Verbot d. Gebrauchs v. Fleisch, Milch, Fett, Würsten, auch d. Häute ꝛc. von kranken oder verdächtig. Thieren.

II. Besondere oder eigenthümliche Seuchen

1. Die Kehlseuche, Speichel-Drüsen-Seuche, Kehlsucht, Skr
Entzündung oder Bräune der Pferde (zuweilen auch der Schwe
vel parotideo-anginosa, equina (vel suilla), Parotitis ve

Ursachen.	Karakteristische Erscheinungen.	Ausgänge.
Eigenthümliche skrophulöse Anlage z. krankhaften Störung und Entmischung der Speichel-Se- u. Exkretionsfunktion u. Materie, besonders im Jugendalter d Pferdes, während der Zahnbildung; eigenthüml. miasmatischer Seuchenstoff in der Luft, während einer ungesunden naßkalten Frühlings- u. Herbstzeit; zugleich wiederholte Transpirations-Störung durch die Verkältung in veränderlicher u. stürmischer, auch in Sumpf-Luft, auf bemoosten Weiden, in solchen Gestüten, so wie in feuchten, kalten Ställen, b. sauerem Moosfutter, Moorwasser 2c.	Rheumatisch-katarrhalisches Fieber, mit schleimicht-seröser Kongestion u. Entzündung oder Fermentation in den Speicheldrüsen und ihrer eigenthüml. Flüssigkeit; meist zusammenhängende Knoten-Geschwulst in den Ganaschen, u. Anschwellung der Kinnbacken- u. Ohrengegend; scharfer Speichelausfluß, oder Geifern aus Maul und Nase, nach der Erscheinung d. Knoten; konsensuelle Kongestion u. Entzündung der Augen- Nasen- und Maulhöhle in ihren Schleimhäuten u. derer Exkretions-Flüssigkeiten, bedeutende Empfindlichkeit im Kehlgange, mit heftigem Krampf- u. Stoßhusten beim Druck auf den Kehlkopf, beschwerliches Athemholen; zuweilen metastatische Anschwellungen am Hinterleibe u. an den Geschlechtstheilen, auch Abscesse der Kehlknoten; Temperatur des Körpers abwechselnd; meistens starke Hitze und Betäubung, besonders bei den Fohlen; (bei den Schweinen gewöhnlich typhöse Bräune; oder sie ist auch Symptom des Milzbrandes und karbunkulös).	Gewöhnl. Zertheilung der Geschwülste u. Erholung unter zweckmäßig. Behandlung in 8 — 12 Tagen, außerdem nicht selten Uebergang in Lungen-Etznün-dung oder Lungensucht, Dampf, und vorzüglich in Drüsen-Verhärtung oder Scirrhus, sogen. kronische Druse, eigentl. Skrofelsucht, , zuletzt auch in Skrofelkrebs oder Roz; ferner in Vereiterung d. Kinnbaken-Drüsen, lange Unbrauchbarkeit zum Dienst, gefährliche Metastasen nach Innen, bei Verschwindung aller Geschwülste, durch Verkältung (b. Schweinen meist Ausgang in Brand).

gewisser Hausthiere (Enzooniae vel Enzootiae).

fel= Drusen= Kropf= Feifel=Seuche, Seuchenhafte Kehldrüsenne), Epizootische Druse, Epizoonia vel Enzoonia parotidea, Angina parotidea enzoonica equina, Strangulanea pyra 2c.

Präservativ=Mittel.	Kurativ=Mittel.	Polizeyliche Maßregeln.
Stallfütterung, Vermeidung der naßkalten, stürmischen Weide=, Zug= u. Sumpfluft, auch der feuchten, mephitischen Stalldünste; Schonung, gute Pflege der Fohlen, Rein= u. Trockenhaltung d. Ställe; Schutz gegen Verkältung der Fohlen beim Zahnwechsel; Versetzung derselben von feuchtem Klima und Boden, z. B. in Gestüten, in eine trockene, temperirte Gegend; wiederholte Ausräucherung der Ställe mit aromatisch=balsamischen Substanzen (besonders auch bei den Schweinen).	Innerlich bloß diaphoretische warme Mehltränke, Hollunder=Aufgüsse mit essigsauern Ammonium=Liquor, im höhern Fiebergrade und Kongestionszustande, auch Kalomel, Salmiak, Spiesglanzwein 2c.; übrigens mehr äußerlich wirkende, anfangs erweichend zertheilende Dämpfe von Gersten= oder Kleyen=Absud, zum Einschnauben, daher in Säcken an die Nase des Pferdes gebunden; auch trockne, gewärmte Flanell= Pelz= oder Kräuter=Umschläge über die Kehlgeschwülste, von Spec. emoll. arom.; zur schnellern, kräftigern Zertheilung, oder Auflösung aber: flüchtig=reizende Einreibungen von Linim. volat. anod. camphor.; auch aromatisch=balsamische Räucherungen im Stalle und an die Geschwülste; endlich eine bloß chirurgische Behandlung gegen Abscesse, Skrofelgeschwüre u. a. (bei den Schweinen die antityphöse Methode).	Gebot der Absonderung d. gesunden von den kranken Thieren, zur Vermeidung der verdorben. Stallluft und so der entstehenden Anlage bei jungen Pferden; übrigens Verbot d. Handels mit solchen kranken od. kränklichen Thieren, vorzüglich auch des Weidetriebs, Errichtung von gesunden Fohlenhöfen i. ungesunden Gestütten; strenges Verbot der Pfuscherey und des Selbstkurirens an kehlsüchtigen Pferden, auch in gerichtlicher Hinsicht; (bei den Schweinen strenge Sperre u. Vertilgungsmittel).

II. Besondere oder eigenthümliche Seuchen

2. Die Rindviehseuche, Rinderpest, Gallenruhrseuche der Rin-
Epizoonia sive Enzoonia cholerica vel dysenterica bovil-
villa et vaccina, Pestis vel Lues boum et vaccarum, Ty-

Ursachen.	Karakteristische Erscheinungen.	Ausgänge.
Eigenthüml. Anlage im Gallensekretionsgebiete und zur Ausartung der Gallflüssigkeit im Organismus des Rindviehes aus dem Orient und den osteuropäischen Steppen- und Weidegegenden zwischen Sümpfen und Landseen, u. auf Kali- u. Torfhaltigen Boden; zugleich in Verbindung mit ungewöhnlicher Anstrengung auf weiten Märschen u. mit Unordnungen in d. Lebensart dieser Thiere zu Kriegszeiten 2c.; ein ebenso eigenthümlicher, ohne Zweifel durch Alkalescenz d. Galle in kränklichen Thieren erzeugter Ansteckungsstoff, und Mittheilung desselben, durch alle Wege, auf dafür empfängl. Thiere.	Inflammatorisch-exanthematisches Typhusfieber mit Fermentation u. Gangräne im sämmtlichen Gallen- u. Verdauungsgebiete mit fortwährender Pro- und Reproduktion des Gallen-Giftstoffes; übrigens mit langsamen und dreifach periodischem Verlaufe: unter allmähliger Entwicklung in 6—8 Tagen in der ersten, dann mit gänzlicher Ausbildung in der zweiten eben so langen, und endlich mit Entscheidung und meist tödtlicher Entkräftung oder Lähmung in der dritten kürzesten Periode, anfangs aber: Husten, Kopfschütteln, Zähneknirschen, Aufbäumen und Empfindlichkeit des Rückens und Leibes; dann: Erosionen oder leichtblutende Schrunden, Risse, Wärzchen, Schwämmchen im Maule, auf der Zunge, und eine zähe, stinkende Talgmaterie an den Lippen und Maulwinkeln; grüner, stinkender Durchfall, mit Zwang und Mastdarmvorfall; rothe Flecken und Emphyseme am Rücken; Liegen mit links gewendeten Kopfe; zuletzt Konvulsionen, kolliquat. Ausleerungen, Lähm. u. Tod; nach diesem: weiches, blasses Fleisch, trockner Brand und Atrophie des dritten Magens; Gangrän im ganzen Darmkanal; große Gallenblase voll dunkelgrüner, stinkender Galle, mürbe, gefleckte Leber, konsens. Entzündungs-Zufälle in andern Theilen.	In den meisten Fällen tödtlich, besonders in andern Gegenden, als im Orient u. i. Ungarn, Podolien 2c., u. zum erstenmale; oft kaum mit Verschonung des 9. od. 10. Theils d. Heerde; vorzügl. aber unter ausgewachsenen fetten, robusten Thieren; auch b. durchgeseuchten gewöhnlich noch mit Nachkrankheiten, als: Unverdaulichkeit, Blähsucht, Kachexie, Atrophie, und b. weiblichen Thieren: Neigung zum Verwerfen und Unfruchtbarkeit; am tödtlichsten auch im Sommer und Herbst; übrigens nur Einmal befallend.

gewisser Hausthiere (Enzooniae vel Enzootiae).

der, Löserdürre, Uebergälle, Ruhr- und Magen-Seuche; la, Dysenteria aut Koiliarrhoea vel Cholera epizoonica bophus biliosus vel Febris biliosa, nervoso-putrida bovilla.

Präservativ-Mittel.	Kurativ-Mittel.	Polizeyliche Maaßregeln.
Stallfütterung; Unterlassung der Weide; gänzliche schnelle Trennung d. gesunden von den kranken, und diesen nächsten od. verdächtigen Thieren; auch Verwahrung jener gegen alle von diesen herrührenden Gegenstände, als: Futter, Streu, Tränkgeschirre, Spannwerkzeuge ꝛc., auch vor dem davon betretenen Fußboden u. Wege ꝛc.; Abhaltung fremder Thiere von den Ställen; Ausräucherung derselben mit aromatischen, harzigen u. mineralsauren Dämpfen; Flammenfeuer in und außer denselben; Vermeidung aller Ausleerungsmitt., auch des Viehsalzes u. dgl., und aller Pfuschereyen.	Nur sehr selten und gleich anfangs, bei plethorischen Individuen, die antiphlogistischen Mittel, Blutlassen, Salpeter, Weinstein ꝛc., in den meisten Fällen aber: die chemiatrisch-alterirende, adstringirend-stärkende, und antagonistisch-ableitende Methode, mit flüchtig- und anhaltend-reizenden, Nervenbelebenden Mitteln, aromatisch-bittern Substanzen, Baldrian-Angelika-Serpentaria-Kalmus-Columbo-Wurzeln, Kamillen-Hollunder-Arnica-Blüthen, späterhin Weiden-Kastanien-Eichen-Rinden, in flüssiger, und endlich fest-weicher Form; nebst weingeistigen vegetabil. u. mineral. Säuren, auch Kampher, Opium und Salmiak; vorzüglich aber abwechselnd, und zur Neutralisirung des Alkalischen Gallengiftes: die eisenhaltige Salzsäure im Tranke; äußerlich: aromatische Dampfbäder, u. schleimicht-nährende und adstringirende Klystiere mit Mohnsaft, abwechselnd auch mit der Salzsäure; flüchtig-geistige Einreibungen mit Kampher u. Opium; auch Scharfsalben und Haarseile.	Alle bekannten Verhütungs- u. Vertilgungsmittel; streng verwahrte Pestställe, gleich anfängl. Parzellirung der Heerden u. Tödtung der kranken und verdächtigen Thiere in denselben; Stall- Bezirk- und Landessperre für krankes u. verdächtiges Rindvieh; Kontum. Anstalten an den Gränzen, für fremdes, oriental., podol., ungar. Rindvieh, zu dessen Aufenthalt auf 2—3 Wochen; eigene Etappenstraßen zum Durchtrieb durch das Land; Verscharrung der todten Thiere in 7—8 Sch. tiefen Gruben m. Kalkbedeck. u. Ueberschütt. m. Chlorkalk- o. Viehsalz-Auflös.; Vertilg. d. Seuchenstoffs, überall, d. Feuer, Schwefel, min. s. und Theerdampf, Verbrenn. aller Reste, Repar. d. Ställe, u. schnelle Durchimpf. und Tödt. d. Thiere.

3. Die Maul- und Klauenseuche der Wiederkäuer und Klauen-Schwämme, Schöllblase, Zungenblatter gen., Epizoonia sive Enzoo-stomacace, Aphthae epizoon. Letztere: die Klauen- oder zoonia ungularis, Phlegmone pedum bullosum, Paronychia,

Ursachen.	Karakteristische Erscheinungen.	Ausgänge.
Eine eigenthüml. Anlage, durch vorhergegangene Se- und Excret.-Störungen in d. Schleimhäuten d. Mauls u. in d. Klauendrüse und Fußhaut; ferner ein miasmatisch. in der Luft, und zwar in ihren untern Schichten erzeugter u. auch im Mehlthau der Pflanzen eingehüllter, im kranken Thierkörper aber exanthematisch-kontagiös umgebildeter Seuchenstoff; zugleich lokal-mitwirkende, feuchte sumpfige Thal- und Weide- oder auch eben solche Stallluft; naßkalte Frühlings- und Herbstzeit; unreinliche Haltung u. schlechte Fütterung des Viehes; einzelne Ansteckung durch den Geifer auf d. Futter, und die Ausflüsse auf d. Boden von kranken Thieren.	Exanthematisches Entzündungsfieber mit Rothlaufblasen im Maule und mit phlegmonösen Pusteln in den Klauenhöhlen; 1. bei der Maulseuche: häutige weisliche Blasen auf der Zunge und am Gaumen, mit ansteckender Lymphflüssigkeit gefüllt, zuletzt mit aufgesprungenen aus dem Maule herabhängenden weislichen Häuten, zuweilen auch dazwischen mit schwammigen Bläschen vermengt; dabei gelinde Fieberzufälle, im höhern Grade aber Vereiterung d. Blasenstellen u. skorbutische Verderbniß der Maulhöhle, Stomacace. 2) bei der Klauenseuche: an den Füßen Geschwulst, Schmerz um die Klauen, Steifigkeit, Hinken, Rutschen auf den Knieen, mit scharfer, fressender Feuchtigkeit in und aus den Bläschen zwischen den Klauen, Verschwärung der Drüse, Abfallen der Klaue oder d. Horns; im bösartigen Falle: Vereiterung, Beinfraß der untern Fußknochen, selbst gänzliche Fußfäule, Paedarthrocace, mit typhösen Faulfieber, Lähmung und Brand, wie vorzüglich bei den spanischen u. veredelten Schaafen.	Nicht tödtl. bei der Maulseuche, aber bei Vernachlässigung oder Mißhandlung, o. übler Konstitution des Thiers mit Geschwüren im Maule, Schwämmchen, Skorbut; sie endet meist durch Zertheilung in 8 — 12 Tagen, kehrt aber auch wieder, od. geht in die Klauenseuche abwechselnd über; diese ist gefährlicher bei den veredelten Schaafen, auch oft tödtlich; oder sie endet überhaupt nicht selten mit Verkrüppelung durch Abfall der Klauen bei allen Wiederkäuern; auch mit Beinfraß, Fistelgeschwüren, Verhärtung, Lähmung, Atrophie.

gewisser Hausthiere (Enzooniae vel Enzootiae).

thiere; Erstere auch: d. Rachenseuche, Maulfäule, Saberseuche, Aphthen, nia stomatica, aphthosa, Erysipelas stomatico-vesiculare, Fußseuche, Krümme, Klauen- oder Hornfäule, Epizoonia vel En- Paedarthrocace, Panaritium, Claudicatio epizootica.

Präservativ-Mittel.	Kurativ-Mittel.	Polizeyliche Maaßregeln.
Verpflegung des Viehes im Stalle, ohne Weidetrieb, Absonderung des Gesunden v. dem Kranken, u. den von diesem berührten Stellen, Barnen, Tränkgeschirren, Futterstoffen, Boden, Streulager ꝛc.; fleißiges Auswaschen der Mäuler mit Essig- oder Salzwasser; auch an den Füßen u. zwischen d. Klauen; Einschlagen derselb. m. Lehmbrei, bei daran empfindlichen od. schon kränklichen Thieren, mit spröden Klauen; weiche, oft erneuerte trockene Streu; Reinlichkeit im Stalle u. Ausräucherung desselben mit Essig- und Wachholderdämpfen.	Gegen die Maulseuche: innerlich bloß warme Mehltränke; gewöhnlich aber nur äußerlich, nach der Anzeige: anfangs schleimicht erweichende Bähungen und Ausspritzungen des Mauls mit Eibisch- und Malvenabsud; bei starkem Ausfluß mit Salzwasser, oder dem gelindern Sauerhonig; im höhern Grade mit Salbeyaufguß, Sauerhonig und Borax oder Alaun; endlich stärker adstringirende, absorbirende und balsamische Kollutionen von Kalkwasser, Eichenrinden-Dekokt und Myrrhenessenz; zuletzt auch die ägyptische Salbe; gegen die Klauenseuche: innerlich im bösartigen Falle: antityphös-analeptische Mittel; äußerlich anfangs bloß Lehmumschläge mit Essig; besser noch von Bolus mit Bleiessig, Goulard. Wasser; bei hoher Empfindlichkeit und Entzündung: erweichende Lein- Bilsen- u. Malvenkraut-Umschläge; dann adstringirende Dekokte mit Borax oder Alaun; Kalkwasser mit Myrrhen- oder Asandtinktur, Terpentin-Essenz, zum Einspritzen; dazwischen Kupfervitriol-Auflösung oder Einstreuung des Pulvers; Betupfung mit Butyr. Antim., oder auch Holzsäure, Chlorkalk-Auflösung; Brennen u. endlich Extirpation der zerstörten Klauendrüse.	Strenges Verbot d. Weidetriebes u. d. Kommunikation der gesunden und kranken Thiere; eigene Krankenställe für letztere, besonders Schaafe; Stall- u. Orts-Sperre b. mehrfach herrschender Seuche; Kontumazanstalten an der Gränze für d. Klauenseuchekranken Schaafe; Verbot d. Handels u. Verkehrs mit kranken und verdächtig. Thieren, auch d. Gebrauches aller eßbaren Theile derselben; Verwendung anderer Theile nur nach der Ueberzeugung von ihrer guten Beschaffenheit; Vertilgung der gefall. Schaafe mit allen Ueberresten, besond. d. Streu ꝛc. Vorschrift der Stallreinigung.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plank, Joseph

Grundriß der Epizooniologie oder Thier-Seuchen-Lehre

München 1833

A.vet. 71 ga
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10252362-1